Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 27. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 17. Januar 1867.

Keine Hilfe für den Kaiserstaat?

Wir denken, gerade die Deutschen in Oesterreich werden der Schilderung, wie sie gestern an dieser Stelle über den österreichischen Kaiserstaat gegeben worden, nicht widersprechen. Haben sie doch zuerst und zumeist die traurige Lage erkannt, in welche durch eine vieljährige Experimentalpolitik, wie sie so kläglich kaum die Geschichte irgend eines andern Staates aufweist, Volk und Staat und, setzen wir hinzu, auch das Kaiserhaus selbst gebracht worden, und versuchen sie doch jetzt, freilich in einem Augenblicke, in welchem die Weltgeschichte bereits wieder den Warnruf „zu spät" zu erheben scheint, den ersten gemeinsamen Schritt zur Rettung!

Wenn's die Verfassungen thäten, so wäre Oesterreich der glücklichste und bestregierte Staat der Welt. Da haben wir das Octoberdiplom, die Februarverfassung, das Januarpatent, das Schmerling'sche Delegirtenproject als den „letzten Versuch", Deutschland für Oesterreich zu retten, und zu alledem noch anderthalb Dutzend Provinzialverfassungen der verschiedensten Sorten zur Auswahl. Und mit allen den Verfassungen ist es nie zum Gleichmaß zwischen Einnahmen und Ausgaben gekommen, ist im Gegentheil das Deficit von Jahr zu Jahr gestiegen; wie viele Millionen Staatsnoten blos im verflossenen Jahre gedruckt worden sind — wir haben keine Lust, sie nachzuzählen; das Papier ist geduldig, die Notenfabrik fleißig und die Staatsschuldencommission blieb unbeschäftigt, denn man fragte sie nicht. Mit allen den Verfassungen bleibt die Presse unterdrückt, das Vereinsrecht ein Kinderspott, die Gleichberechtigung der Confessionen eine Einbildung, der Volksunterricht in den Händen der Clericalen, die neue Heereseinrichtung eine äußere Nachahmung ohne inneres Wesen.

Nein, die Verfassungen thun's nicht, auch nicht die Februarverfassung, obwohl sie noch die beste von allen ist und ihre Wiederherstellung von den Deutschen nicht mit Unrecht erstrebt wird. Gegenüber den verrotteten und durch und durch corrumpirten Zuständen, wie sie nicht etwa erst durch den Krieg aufgedeckt worden, sondern jedem Denkenden seit Jahren klar vor Augen liegen, da gilt es den Schnitt und zwar den tiefsten Schnitt mitten in das Fleisch, d. h. in das bisherige Wesen des Staates hinein, da gilt es die Axt an die Wurzel zu legen und die Arbeit zu verrichten, die Preußen nach dem Tilsiter Frieden gethan, eine Arbeit, gegen welche alle Verfassungen der Welt nichts als Palliativmittel sind.

Man nennt diese Arbeit mit dem gang und gäben Namen „Revolution", und zwar Revolution von oben. Kein Staat geht zu Grunde, wenn er nicht durch seine Leiter mit und ohne Bewußtsein zu Grunde gerichtet wird, und am allerwenigsten ein Staat, in welchem noch das germanische Element so stark und intelligent und innerlich kräftig repräsentirt ist, wie in Oesterreich, und mit ihm das seiner Verfassung und seines Rechtes bewußte magyarische Element, das trotz hundertjähriger schwerer Unbilden immer noch den Zusammenhalt mit Oesterreich bewahren will. Aber es giebt für jeden Staat Krisen, in denen nur noch das letzte Mittel hilft, unbekümmert um alle wohlerworbenen Rechte und historischen Eigenthümlichkeiten. Denn ist der Staat verloren, so sind auch alle wohlerworbenen Rechte und historischen Eigenthümlichkeiten nicht mehr zu retten. Die großen Reformatoren Preußens nach dem Jahre 1807 — haben sie sich etwa viel um diese sogenannten historischen Rechte gekümmert? Freilich wurden sie auch in den damals erschienenen reactionären Schriften nicht anders als „Revolutionäre" genannt. Aber ihre mehr als „kühnen", ihre wahrhaft „revolutionären" Schritte und Griffe retteten den Staat.

Revolution von oben und der Kaiserstaat — das ist nun allerdings eine contradictio in adjecto, der schroffste Gegensatz, den es giebt. Revolution von oben heißt für Oesterreich: Bruch mit Rom, für das Wesen des österreichischen Staates und für das österreichische Kaiserhaus allerdings ein Kaiserschnitt, der aber den Staat rettet, sobald die Consequenzen des Bruches mit Energie verfolgt werden.

Unsere Leser trauen uns nicht den Aberwitz zu, daß wir hier von einem religiösen Bruche sprechen und etwa an Verbreitung des Protestantismus und dergleichen denken; die Oesterreicher werden ebenso gut katholisch bleiben, als es die Italiener factisch sind und bleiben werden trotz des Bruches mit Rom. Die politische Freiheit, welche allein wir im Auge haben, hat es weder mit dem Katholicismus noch mit dem Protestantismus, noch mit irgend einer Confession zu thun, und wo sie mit dem Gebiete der Religion zusammentrifft, da heißt ihre Parole: Toleranz.

Wir sprechen hier vom politischen Bruche mit Rom und meinen selbstverständlich nicht, was man in der diplomatischen Sprache mit „Bruch" bezeichnet, Abberufung der Gesandten u. s. w., sondern Befreiung des Staates als solchen von allen den Beziehungen, welche Rom dem Kaiserstaate durch das Concordat aufgedrängt hat, Unabhängigkeit des Staates von der Herrschaft der Kirche, Freiheit des Unterrichts und der Presse von der Oberaufsicht der Kirche, factische, nicht blos „verfassungsmäßige" oder papierne Gleichberechtigung aller Confessionen, Zulassung aller Staatsbürger zu allen Aemtern, Anerkennung der Geistlichen als Staatsbeamte und ihre Besoldung aus Staatsmitteln, damit verbunden Säcularisirung der geistlichen Güter, Befreiung der Wissenschaft auf den Universitäten aus der Vormundschaft der Kirche, überhaupt scharfe, haarscharfe Trennung des Staatsgebietes vom kirchlichen Gebiete, Wegschaffung der Hindernisse, die der Entwickelung des Staates im Sinne der Ideen des neunzehnten Jahrhunderts im Wege stehen.

Das sind, wir wissen es, Schnitte, scharfe Schnitte in das Fleisch und das innerste Wesen gerade des österreichischen Staates, weil von allen modernen Staaten keiner so eng verwachsen war mit den in Rom herrschenden, nicht kirchlichen, sondern staatlichen Ideen, als der Kaiserstaat, mit der fast einzigen Ausnahme der Epoche Joseph's II. Gewiß, reißt sich Oesterreich von Rom los, so reißt es sich von seinem innersten Wesen los, aber mit und in diesem innersten Wesen geht es zu Grunde. Kein Staat Europa's wird bestehen, der nicht die Ideen von 1789 in sein Fleisch und Blut übergehen läßt: Das ist die Reise, welche die Revolution um die Welt machen wird.

Sprecht nicht von Freiheit, so lange Ihr die obigen Hindernisse nicht aus dem Wege geschafft habt; die deutsche Presse Oesterreichs, deren Streben außerordentlich anerkennungswerth ist, wagt sich an alle staatlichen Institutionen heran; nur wo die Kirche mitzusprechen hat, hält sie sich fern, und Niemand wird ihr das nach den gemachten Erfahrungen verdenken.

Das Experimentiren mit den Verfassungen fordert nachgerade mit Recht den Spott aller Welt heraus; man baut in die Luft ohne Grundlage. Und dazu Hr. v. Beust? Doch die Sache ist zu ernst, um über diesen Mann, über diesen „letzten Versuch", nicht des österreichischen Volkes, sondern der österreichischen Regierung auch nur Ein Wort zu verlieren; die Fortdauer seiner Allianz mit Belcredi hat ihn längst gerichtet.

Die Krankheit, an welcher der Kaiserstaat leidet, ist tief und schwer, geistig und körperlich; es ist die Furcht vor dem neuen Geiste des Jahrhunderts und das materielle Elend, nicht der Einzelnen, sondern des Staates. Die Palliativmittel, und wenn Ihr noch ein Dutzend von Verfassungen macht, nützen nichts, und zur Anwendung des einzigen Heilmittels, das es giebt, des vollen Bruches mit der Vergangenheit, fehlen die Männer und wenn diese da sind, fehlt der Wille und die Energie.

Breslau, 16. Januar.

Die Opposition des Herrenhauses hat schließlich sich selbst aufgegeben; mit unerwartet großer Majorität ist das Gesetz über die Vermehrung der Mitgliederzahl des Abgeordnetenhauses angenommen worden. Der Kampf war hart, und man erkennt an den Abstimmungszahlen des zweiten Sitzungstages, daß von beiden Seiten die englische Sitte des „Einpeitschens" nicht ohne Erfolg geübt worden ist. Ja es ist die Zeit, in welcher die früheren Freunde sich trennen; wie hätte noch vor einem Jahre Hr. v. Kleist-Retzow geglaubt, daß er seinem früheren politischen Parteigenossen Gr. Bismarck einst so scharf und schroff würde entgegentreten müssen!

Das frühere Organ der jetzigen Opposition des Herrenhauses, die „Kreuzzeitung", hat sich gefügt; zwar nicht ohne Widerstreben, aber schließlich doch nach einigem Nachdenken hat sie die neue Bahn beschritten und sucht zu retten, was noch zu retten ist. Mit anerkennungswerther Selbstüberwindung hat sie das allgemeine Stimmrecht acceptirt, aber mit Verläugnung des germanischen Wesens verlangt sie das „wälsche" Institut der Regierungs-Candidaten. Nach ihrem heutigen Artikel soll die Sache folgendermaßen ins Werk gesetzt werden:

Es wird — schreibt sie — am zweckmäßigsten sein, die bewährten Männer in den einzelnen Kreisen bei Auswahl der Candidaten zu befragen und mit ihnen gemeinschaftlich über diesen Punkt Entscheidung zu treffen. Auf diese Weise bleibt eben so die Autorität der Regierung gewahrt, wie die berechtigte Freiheit der conservativen Elemente geachtet wird.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist ferner die Form, in welcher die Candidaten der Regierung als solche zu bezeichnen sein werden. Ein bloßes Empfehlen derselben gesprächsweise, unter der Hand, in Versammlungen und Vereinen oder in vertraulichen Schreiben wird die erstrebte Wirkung durchaus nicht haben, selbst wenn bei solchem Verfahren dem Ministerium eine Garantie geboten werden könnte, daß die untergebenen Organe sich überall nach seinen Intentionen richten. Achtzehn Jahre voll Wahlagitationen haben die große Mehrzahl der Wähler mit einem wohlbegründeten Mißtrauen gegen Candidaten-Empfehlungen dieser Art erfüllt, und von einer abermaligen Anwendung dieses Mechanismus ist ein besonderer Erfolg nicht abzusehen.

Wir haben dem nichts weiter als ein „Sehr richtig!" hinzuzufügen.

Anders aber — fährt die „Kreuz-Ztg." fort — wird es sich gestalten, wenn die Regierung in einer jeden Zweifel ausschließenden Form laut und offen für jeden Wahlkreis die Candidaten bezeichnet, welche ihr genehm wären. Noch ist bei der überwiegenden Mehrheit der Wähler das Vertrauen und die Hingebung zu dem Könige und seiner Regierung so mächtig; noch ist die Erinnerung an die großen Thaten des vergangenen Sommers und an die Männer, unter deren Leitung sie vollbracht worden, so lebendig, daß wir uns allerdings zu einem großen Irrthume bekennen müßten, wenn auf eine deutliche und entschiedene Frage von oben die Mehrzahl der Wähler nicht freudig zustimmend Antwort geben sollte.

Trotzdem wird sich die „Kreuzztg." höchst wahrscheinlich „zu dem großen Irrthum bekennen müssen", denn eines Theils scheint die Regierung auf eine so „offene Bezeichnung der Candidaten" nicht eingehen zu wollen und anderen Theils dürfte die Antwort nicht so „freudig zustimmend" erfolgen, sintemalen wir keine Franzosen sind und bei aller „gloire" die „liberté" nicht vergessen.

Wie uns unser Berliner ∋-Correspondent schreibt, so bestätigt es sich, daß in den letzten Tagen keine Plenar-Conferenz der norddeutschen Bevollmächtigten stattgefunden hat. Man hat zunächst in vertraulichen Berathungen die Specialfragen, welche Schwierigkeiten boten, zu erledigen gesucht und diese Absicht scheint erreicht zu sein, da für morgen wieder eine Plenarsitzung anberaumt sein soll. Allem Anscheine nach fehlt es in der Conferenz nicht an particularistischen Bestrebungen; dieselben finden aber, der festen Stellung Preußens gegenüber, keinen Halt und keinen Zusammenhang, sondern lähmen und entkräften sich gegenseitig. Die Annahme des preußischen Entwurfes in allen wesentlichen Punkten steht fast außer Zweifel.

In **Italien** ist nach dem Erscheinen des vom Kriegsminister an den König erstatteten Berichtes über die Ersparnisse am Militäretat alle Besorgniß vor einer Ministerkrisis verschwunden. Die vorgeschlagenen Reductionen, welche das stehende Heer auf 120,000 Mann und die Ausgabe auf 140 Millionen festsetzen, sind freilich nur provisorischer Art, indem zwei Commissionen beschäftigt sind, die definitiven Vorschläge für die Verminderung des Armee-Budgets zu prüfen. Indeß ist der Kriegsminister auch in allen übrigen von ihm abhängenden Verwaltungszweigen so viel wie möglich auf Einschränkungen bedacht und sucht dadurch das viel verbreitete Gerücht zu widerlegen, als ob er grundsätzlich jeder Ersparniß im Militärbudget abgeneigt sei. Die öffentliche Meinung zeigt sich auch eben dadurch schon befriedigt. — Was dagegen die Operation betrifft, welche der Finanzminister mit dem belgischen Hause Langrand Dumonceau auf die Kirchengüter abgeschlossen hat, so befürchtet man, daß durch dieselbe die Wirkungen des Gesetzes über die Aufhebung der Klöster und Säcularisirung der geistlichen Güter gefährdet werden möchten. Wenigstens hat dieses Finanzgeschäft insofern in Belgien wie in Italien Aufsehen gemacht, weil Herr Langrand Dumonceau der gewöhnliche Banquier des Clerus ist und man daraus den Schluß zieht, das Geschäft sei mit dem Clerus selbst abgeschlossen. Die „Nazione" sucht diese Besorgnisse indeß zu beschwichtigen, indem sie versichert, in dem ministeriellen Plane sei nichts enthalten, was in der Klosterfrage 2c. als ein Rückschritt angesehen werden könne. Auch versteht es sich von selbst, daß der betreffende Vertrag den Kammern vorgelegt werden wird. Es handelt sich in demselben bekanntlich um sechshundert Millionen.

Was die Beziehungen Italiens zum Auslande betrifft, so nehmen die schweizerischen Blätter bereitwillig von den freundschaftlichen Erklärungen Notiz, welche der König von Italien beim Empfange der diplomatischen Vertretungen am Neujahrstage der Schweiz gegenüber abgegeben hat. Derselbe erklärte nämlich dem schweizerischen Geschäftsträger, daß er auf die Fortdauer der guten Beziehungen zwischen Italien und der Schweiz hoffe, und gab ausdrücklich seine Zustimmung dazu, daß seine Worte: „Ich wünsche eine Gelegenheit, meine Freundschaft durch Thaten zu beweisen", dem Bundesrath mitgetheilt würden. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat seinerseits bei einer anderen Gelegenheit wiederholt und gleichzeitig darauf hingewiesen, wie nothwendig und vortheilhaft es für alle Staaten sei, die Schweiz in ihrem gegenwärtigen Bestande zu respectiren. — Die zwischen Italien und der Türkei wegen des Postdampfers „Principe Tommaso" entstandene Differenz kann nach einer neueren Meldung der „Italie" als beglichen angesehen werden.

In **Frankreich** beschäftigt man sich gegenwärtig besonders lebhaft mit der (unter „Pera") von uns mitgetheilten Antrittsrede des französischen Botschafters in Konstantinopel. Die Rathschläge, welche darin von Seiten Frankreichs an die Pforte gerichtet wurden, resumiren sich dahin, daß der letzteren besonders Mäßigung gegen die Forderungen der Vasallenstaaten und der christlichen Unterthanen, nächstdem aber Ausbeutung der großen Hilfsquellen der Türkei empfohlen wurden. Mit Recht erblickt man darin wieder eine Vertagung der orientalischen Frage, indem man überzeugt ist, daß die Pforte sich ohnehin gezwungen sehen werde, den ersten dieser Rathschläge auszuführen, während dagegen der zweite offenbar leichter gegeben als ausgeführt sei. Nach alledem ist kaum zu bezweifeln, daß Frankreich sich an einer europäischen Intervention nur dann betheiligen würde, wenn Gefahr im Anzuge wäre, von anderen Mächten überholt zu werden. Wie man insbesondere der „K. Z." versichert, ist man in Paris sorgfältig auf der Hut, und so erklärt es sich, daß man auch in amtlichen Kreisen von gewissen, die orientalische Frage betreffenden Unterhandlungen zwischen Rußland und England spricht. Bedrohliche Verwickelungen fürchtet man jedoch eigentlich nicht, und es dürfte daher ein frommer Wunsch des Wiener Correspondenten des „Monde" und der „gutdenkenden Leute in Wien" bleiben, daß Europa durch einen großen orientalischen Krieg zum Besten der Religion und der Autorität „purificirt" werde. Selbst die Drohung des Correspondenten, daß die Könige von der Revolution weggeschwemmt würden, wenn sie nicht bald ihre Völker in den orientalischen Kreuzzug trieben, wird die europäischen Staaten schwerlich diesen Rathschlägen dienstbar machen.

Was im Uebrigen die Stimmung betrifft, welche sich in Frankreich immer entschiedener ausspricht und auf welche die Regierung daher denn doch sich entschließen muß, einige Rücksicht zu nehmen, so geben davon nicht nur die unter „Paris" mitgetheilten Bemerkungen Guéroult's und Bizoin's, sondern namentlich auch ein Artikel der „Patrie" Zeugniß, der die Ueberschrift: „La Déchéance de la France" führt. Das gedachte Blatt sucht darin zu beweisen, daß die, welche behaupten, der Schwerpunkt der europäischen Lage sei nicht mehr in Paris, sondern in Berlin, Petersburg oder London, und Frankreich habe durch die letzteren kriegerischen Ereignisse einen großen Theil seines Einflusses eingebüßt, Verleumder seien. Man ist überzeugt, daß in der nächsten Kammersitzung ähnliche Reden zum Vorschein kommen werden, und die Regierung scheint deshalb schon jetzt ihre Thesen bekämpfen zu wollen.

Unter den **englischen Blättern** ist namentlich der „Globe" fest überzeugt, daß das Wiedererwachen des orientalischen Kampfes in ernsterer Form als früher nur eine Frage der Zeit sei. „Die meisten continentalen Mächte", sagt derselbe, „erörtern die Angelegenheit im voraus, um sich über ein gemeinsames System der Behandlung zu verständigen. Das Project einer Triplealliance zwischen Frankreich, Italien und Oesterreich ist nicht so chimärisch, wie es unseren Collegen erscheint. Oesterreich und Italien stehen jetzt ohne Zweifel in den freundlichsten Beziehungen zu einander, sowie zum Cabinet der Tuilerien. Seit Fürst Metternich aus Wien auf seinen Pariser Posten zurückgekehrt ist, steht er in fortwährendem Verkehr mit Hrn. de Moustier. Wahrscheinlich wird der erste offene Schritt der drei Mächte oder des französischen Kaisers in ihrem Namen in einem Vorschlage bestehen, die türkische Frage vor einen Congreß der Großmächte zu bringen, in welchem die Pforte mit vertreten sein soll. Aber der Zeitpunkt dafür ist noch nicht gekommen."

In Betrachtungen über die gegen den Präsidenten Johnson beantragte Untersuchung legt „Daily News" besonderes Gewicht darauf, daß derselbe ein „zufälliger" Präsident ist, daß er nur Vicepräsident war und blos durch die Ermordung Lincolns auf den höchsten Posten gelangte. In dieser Stellung habe er die Pflicht gehabt, seinen Vorgänger nach besten Kräften zu ersetzen und ganz getreu und gewissenhaft in seine Fußstapfen zu treten. Statt dessen habe er sich kaum fest im Sattel gefühlt, als er den stellvertretenden Charakter seines Amtes zu ignoriren anfing. Anstatt im Geiste des Mannes zu handeln, der ein großes Princip vertrat, sehe er sich persönlich als Gegenstand des nationalen Vertrauens an und glaube sich berufen, zu thun, was er selbst für recht erachte.

Die Nachrichten aus **Spanien** lassen es glaubhaft erscheinen, daß General Serrano auf dem Wege zu seinem Deportationsorte seiner Escorte entkommen ist. — Wie der Telegraph aus Madrid meldet, hätten die Vereinigten Staaten, wie bereits angedeutet wurde, die Vermittelung zwischen Spanien und den südamerikanischen Republiken am stillen Meer übernommen, und man schmeichelte sich mit der Hoffnung auf eine sehr rasche Herstellung des Friedens.

Deutschland.

∋ **Berlin**, 15. Jan. [Oesterreich, Frankreich und die orientalische Frage.] Man ist schon daran gewöhnt, daß Fürst Metternich von seiner Weihnachtsreise nach Oesterreich nicht ohne ein Neujahrs-Geschenk für den Tuilerienhof zurückkehrt. Vor einem Jahre, wenn ich nicht irre, überbrachte er dem kaiserlichen Prinzen die Insignien des höchsten österreichischen Ordens: als Bescheerung für das Jahr 1867 legt er zu den Füßen Napoleons eine neue Ausgabe der orientalischen Frage mit dem Hinweis auf eine neue Pariser Conferenz nieder. Das Geschenk wird um so freundlichere Aufnahme gefunden haben, als es fraglich erscheint, ob die Anregung des Gedankens von Wien oder von Paris selbst ausgegangen ist. Aus dem Wirrwarr von Nachrichten, welchen die officiösen und officiellen Blätter Oesterreichs und Frankreichs über diesen Gegenstand zu Tage gefördert haben, trat mit einiger Deutlichkeit nur das Ergebniß hervor, daß beide Mächte sich zu einer gewissen Gemeinsamkeit in der Behandlung der orientalischen Verhältnisse bekennen und daß sie die Motive und Zwecke dieser Verständigung im Halbdunkel zu halten bemüht sind. Beiläufig gesagt, scheinen auch die Vorschläge zur Einführung des französischen Münz-, Maß- und Gewichts-Systems in Süddeutschland ihren Ursprung aus einem vertraulichen Gedanken-Austausch zwischen Wien und Paris herzuleiten. Was nun die Stellung zur orientalischen Frage betrifft, so wird man schwerlich glauben, daß Frankreich und Oesterreich eine Gelegenheit vom Zaune brechen wollen, um vom Morgenlande aus Europa in Brand zu setzen. Napoleon III. ist für die nächste Zukunft ausschließlich mit der großen Ausstellung und mit der Armee-Reform beschäftigt; Hr. v. Beust aber begreift vollkommen, daß dringlicher als die orientalische Frage ein Dutzend österreichischer Fragen schleunige Lösung verlangt und daß diese Forderung bei jeder Friedensstörung vollends unerfüllbar wird. Aller

Wahrscheinlichkeit nach steuern die Unterhandlungen zwischen Paris und Wien nur auf den Zweck hin, die orientalische Frage als Grundlage für ein österreichisch-französisch-englisches Bündniß zu bearbeiten, das zunächst Rußland in Schach halten und unter Umständen noch andere Früchte, etwa in der Polenfrage, zeitigen könnte. Den Forderungen, welche die bezeichnete Tripel-Allianz an die Pforte zu stellen vorbereitet, dürfte in Konstantinopel zum Voraus eine günstige Aufnahme gesichert sein.

⊙ **Berlin**, 15. Jan. [Landwirthschaftliches. — Die Candidatur des Gr. Bismarck. — Die einjährigen Freiwilligen.] Der Geh. R. Schuhmann wird in Kurzem sich im Auftrage des landwirthschaftlichen Ministeriums nach den Elbherzogthümern begeben, um die dortigen landwirthschaftlichen Verhältnisse kennen zu lernen. Es hat hier in den betreffenden Kreisen großes Befremden erregt, daß während sämmtliche Aussteller in Paris kostenfrei ein bedecktes Obdach für ihre Gegenstände erhalten, diejenigen, welche landwirthschaftliche Maschinen auf der Insel Bilencourt zur Schau stellen, verpflichtet werden, sich selbst ein Obdach zu bauen oder der Ausstellungscommission 10 Frs. für den Quadratmetre auf die Zeit der Ausstellung zu geben. — Der Vorstand der National-Invalidenstiftung wird in diesen Tagen eine Aufforderung an die Landräthe, Behörden oder Privatpersonen u. s. w., welche an der Spitze der städtischen und ländlichen Bevölkerung in den neuen Provinzen und dem norddeutschen Bunde stehen, richten, im Interesse der Stiftung zu wirken und namentlich die Bildung von Zweigvereinen zu fördern, da es im Plane liegt, den ganzen norddeutschen Bund mit solchen Zweigvereinen zu überziehen, welche ihren Mittelpunkt in Berlin im Centralcomite haben. Diese Zweigvereine müssen bekanntlich ein Drittel ihrer Einnahmen an das hiesige Centralcomite abführen, die übrigen zwei Drittel können sie in ihrem besonderen Kreise verwenden. Die Mittel, welche dem Centralcomite dadurch zufließen, werden dazu verwandt, solchen Zweigvereinen, welche den an sie gestellten Anforderungen aus eigenen Mitteln nicht genügen können, Zuschüsse zu gewähren. — In verschiedenen Zeitungen findet sich die Nachricht, Herr v. Bismarck habe von vornherein erklärt, er wolle kein Mandat für das norddeutsche Parlament annehmen; das ist nicht begründet. Daß der Minister nicht als Candidat auftreten kann, um sich nicht einer Zurückweisung auszusetzen, ist selbstverständlich, aber derselbe hat nirgends erklärt oder erklären lassen, daß er ein Mandat nicht annehmen würde, wenn ihm eines übertragen werden sollte. Im Gegentheil glaubt man hier mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß, wenn Herr v. Bismarck gewählt werden sollte, derselbe seine Entscheidung nach den Umständen treffen würde, unter welchen die Wahl erfolgt ist. — Die Instruction über die Behandlung und die Ausbildung von einjährigen Freiwilligen, welche vom 21. März 1843 datirt, hat bereits mehrfache Modificationen erfahren. Da nun wieder einige andere Abänderungen nothwendig geworden, so wird jetzt eine Umarbeitung beabsichtigt.

[Die Bismarck'schen Briefe.] Die „Volksztg." erhält von derjenigen Persönlichkeit, an welche Graf **Bismarck** die Ende vorigen Jahres (zuerst in der „Kreuzzeitung") veröffentlichten Briefe gerichtet hat, das nachstehende Schreiben:

Herr Redacteur!

In den Leitartikeln der Nrn. 298—304 der „Volkszeitung", bezeichnet: „Politische Wandlungen", sind aus den Briefen des Grafen Bismarck Folgerungen hergeleitet, die auf irrthümlichen Voraussetzungen beruhen und welche zu berichtigen ich mich für verpflichtet erachte, da es sich um Dinge handelt, welche ein historisches Interesse haben.

Es ist in Nr. 303 die Thatsache und die aus ihr hergeleitete Folgerung nicht richtig, als sei nur ein Theil dieser Briefe mit einer politischen Tendenz veröffentlicht, während sämmtliche Briefe, die an mich gerichtet waren, vollständig und wortgetreu in der „Kreuzzeitung" abgedruckt sind, soweit dieselben ein allgemeines politisches Interesse hatten; einfach für die zahlreichen Freunde des Grafen bestimmt, sind sie dem Kaminfeuer für alle Briefschaften — entzogen worden. Leider haben wegen zu enger Verbindung mit persönlichen Angelegenheiten, bei der Scheu vor willkürlicher Zusammenstellung einige Aeußerungen in den Briefen fortgelassen werden müssen, welche schlagend erwiesen hätten: wie aufrichtig und rücksichtsvoll für Oesterreich die Ziele der preußischen Politik waren in den Zerwürfnissen, die dem Kriege vorangingen, der im Prager Frieden hoffentlich seinen dauernden Abschluß gefunden hat.

Wenn in Nr. 302 ferner gesagt ist: Stahl sei von der Regierung veranlaßt worden, im Herrenhause eine sehr nationale Rede zu halten, so ist dies vollständig unrichtig, denn der Antrag zu Gunsten der Elbherzogthümer ward ursprünglich gegen den Willen des damaligen Ministeriums eingebracht — und der Inhalt der Rede Stahl's im Herrenhause war der Ausdruck seiner freien persönlichen Ueberzeugung. Dies zur Ehrenrettung eines Verstorbenen.

[Verhandlungen zwischen Berlin und Petersburg.] In den letzten Wochen sind die Verhandlungen zwischen Berlin und Petersburg in einer selbst für den freundschaftlichen Verkehr zwischen beiden Cabinetten auffallend lebhaften Weise geführt worden. Wie verlautet, beziehen sich dieselben auf die Haltung der österreichischen Regierung den Polen in Galizien gegenüber. Rußland hat ernstliche Besorgniß vor einer neuen polnischen Bewegung und auch die preußische Regierung glaubt, sich einer solchen Eventualität gegenüber nicht gleichgiltig verhalten zu können.

[Noch ein Brief von Arnold Ruge.] Gleich vielen anderen Flüchtlingen hat sich bekanntlich auch Arnold Ruge, wie wir bereits früher mitgetheilt, über die Ereignisse in Deutschland befriedigt ausgesprochen. Einem unlängst in Amerika veröffentlichten Briefe desselben aus Brigthon, 15. November 1866 entnimmt die „K. Z." folgende Stellen: „Ich stimme Ihnen vollkommen bei: die Schlacht bei Sadowa hat Deutschland und Italien befreit und im Wesentlichen, wenn auch noch nicht vollständig, die Staatseinheit beider Länder begründet. Es scheint, daß wir aus der Ferne in dieser Angelegenheit sachgemäßer geurtheilt, als Viele daheim. Sigel, Kapp, Hecker, Sie selbst, Ludwig Bamberger in Paris, ja, sogar Kinkel — haben sich über die Wendung der preußischen Politik und über die großartigen Erfolge unseres Volksheeres in Böhmen und gegen den Bund gefreut. Dagegen finde ich viele alte Freunde und brave Leute dem Umschwunge feindlich gegenüberstehen. Struve, Röckel, May, Blind, ja, sogar Freiligrath und Ludwig Simon, um nicht erst von unseren französischen Freunden, den Republikanern, zu reden, können sich nicht darein finden, daß der Graf Bismarck plötzlich und ganz unerwartet den deutschen Cavour und Wilhelm den Victor Emanuel spielt. Diese Wendung lag indessen schon in der Olmützer Demüthigung und in den zweimaligen Durchzügen der Oesterreicher durch Deutschland nach Holstein; endlich bei dem Fürstentage zu Frankfurt, wo Franz Joseph präsidirte, erklärte sich Preußen schon für's Parlament, und als zuletzt die Execution des Bundes gegen Preußen beschlossen war, da mußte der Norden, das neue Deutschland, den Kampf aufnehmen und siegen oder untergehen. Das sind nicht meine Phantasien, die Acten liegen in der Berliner Kanzlei und werden auch noch publicirt werden. Bismarck hat das Verdienst, die Lage klar eingesehen, den Feind Oesterreich und den Freund Italien richtig erkannt und die gewaltige Aufgabe kühn durchgeführt zu haben. Aber Sie sehen, Preußen ist eben so gut zur heiligen Allianz und zum Bunde hinausgeworfen worden, als es den Bund und die heilige Allianz über Bord und Oesterreich aus Deutschland und Italien hinausgeworfen hat. Dies giebt uns eine Bürgschaft, daß es beim Volke bleiben wird, oder richtiger, daß es ganz — auch im Innern — populär werden wird, denn die Regierung fürchtet jetzt „das Volk in Waffen" nicht mehr und sieht, daß sie keine andere und keine bessere Alliirte haben kann. Diese Politik ist richtig vom preußisch-dynastischen und eben so sehr vom national-deutschen Gesichtspunkte aus. Daß nun aber die Republikaner eben so wenig die deutsche als die italienische Einheit machen werden, liegt auf der Hand, und wer noch Lust zur schmollenden Rolle des deutschen Mazzini hat, der ist kein Politiker, sondern ein Don Quixote. Italien ist durch Piemont, Deutschland wird durch Preußen eins, d. h. ein Staat. Denn die Bundes-Faselei führt nie und nimmer zu einer Verbündung von Gleichen, da ja nur Ungleiche und gar nicht zu Vergleichende vorhanden sind." In ähnlicher Weise spricht sich Fr. Schütz in Newyork in der „Mainzer Zeitung" aus.

[General v. Ollech.] Die „Kreuzztg." schreibt: Es wird unseren Lesern erfreulich sein zu hören, daß der tapfere General v. Ollech fast vollständig von seinen schweren Ehrenwunden genesen ist. Das bei Nachod zerschossene Bein ist vollkommen geheilt, so daß man mit Zuversicht hoffen darf, den General-Lieutenant nach einer Badecur wieder als felddienstfähig begrüßen zu können.

[„Die Candidaten für das norddeutsche Parlament"] ist der Titel einer Schrift, welche in den letzten Tagen des Januar bei Franz Duncker in Berlin erscheinen und biographische Nachweise über die sämmtlichen in den verschiedenen Wahlkreisen aufgestellten — ca. 600 — Candidaten bringen wird. Die Arbeit der Ansammlung und Zusammenstellung des durchweg authentischen Materials hat der bei Langensalza verwundete Dr. Georg Hirth, gegenwärtig Mitglied des königl. statistischen Seminars, übernommen. Der Inhalt des kleinen Buches muß von großem Interesse sein; seine Zuverlässigkeit gewinnt durch die Fernhaltung jeder Parteifärbung: Demokraten, Liberale und Conservative candidiren hier friedlich nebeneinander.

[Waldeck.] Am Montag Abend fand eine vertrauliche Besprechung von Männern aus allen Stadtbezirken, welche den 2. Reichswahlbezirk bilden, statt. Auf Vorschlag der Herren Dr. Pflugk und des Abgeordneten Twesten ward als in Aussicht zu nehmender Candidat der Obertribunalsrath **Waldeck** einstimmig angenommen, und beschlossen, durch ein Comite in einer allgemeinen Volksversammlung für die Wähler dieses Bezirkes nur diese Candidatur in Vorschlag zu bringen.

Königsberg, 15. Jan. [Zu den Parlamentswahlen.] Die zur Vorwahl eines Abgeordneten für das norddeutsche Parlament von der Königsberger liberalen Partei in der Bürger-Ressource zusammenberufene Sonntags-Versammlung war sehr zahlreich besucht und währte zwei volle Stunden. Derselben präsidirte Medicinalrath Dr. Möller, der seitens des Wahl-Comite's die Mittheilung machte, daß von den früher aufgestellten beiden Candidaten, v. Hoverbeck und v. Forckenbeck, Abstand genommen sei, weil jener definitiv zu Gunsten des Allensteiner Kreises abgelehnt habe, dieser aber für Elberfeld oder Mohrungen gewählt werden solle, und daher andere geeignete Männer vorzuschlagen aufforderte, die, wenigstens von 50 Stimmen unterstützt, einer Zettelwahl unterworfen würden. Die Versammlung, den Worten ihres Präses beipflichtend, erkannte sehr wohl die Wichtigkeit des Moments, wo es darauf ankam, neben den gefeierten Kriegshelden General Vogel v. Falckenstein, den Candidaten der Conservativer, einen würdigen liberalen Civilisten als Gegencandidaten aufzustellen, und nannte aus ihrer Partei folgende vier Persönlichkeiten: Stadtverordneten-Vorsteher Dickert, Johann Jacoby, v. Forckenbeck und Emil Stephan, die auch alle hinlänglich unterstützt wurden. Im Laufe der Debatte sprachen sich jedoch die meisten Redner sowohl aus sachlichen als aus Zweckmäßigkeitsgründen für Hrn. Dickert aus, der, von Dr. Hagen vorgeschlagen und lebhaft befürwortet, an den Herren Doctoren Stadelmann und Dinter ebenfalls begeisterte Lobredner fand. Man rühmte seine unermüdliche Arbeitskraft, seine Energie, sein Verdienst um die Commune, seinen politischen Charakter und seine Popularität, und selbst Hr. Brausewetter, der seinen Candidaten E. Stephan, welcher inzwischen brieflich definitiv abgelehnt haben sollte, fallen lassen mußte, sprach sich nicht minder zu Gunsten des Stadtverordneten-Vorstehers Dickert aus. Für Joh. Jacoby dagegen traten auf Dr. Oscar Sämann, Director Sauter, Otto Simsky und Gärtner S. Ender, welche seine Candidatur für eine Ehrensache Königsbergs betrachtet wissen wollten, während die Opposition des Dr. Falkson wider denselben auf heftigen Widerspruch stieß. An Max v. Forckenbeck endlich hielt fest in beredter Sprache Hr. Justizrath Magnus, der ihn wie seinen Vater und Großvater als bewährten Anhänger des Liberalismus schilderte und deshalb seine Wahl mit großer Wärme empfahl. Die Mittagszeit war indeß weit vorgerückt, Mehrere hatten bereits das Local verlassen und man schritt demnach zur Abstimmung. Es wurden 426 Stimmzettel abgegeben, von denen 301 den Namen Dickert's, 63 den v. Forckenbeck und 62 den des Dr. Jacoby enthielten. Mithin ist Hr. Stadtverordneten-Vorsteher J. Dickert der von der Königsberger liberalen Partei proclamirte Candidat zum norddeutschen Reichstage. (K. H. Z.)

Tilsit, 9. Jan. [Stadtraths-Examen.] Die Regierung zu Gumbinnen hatte bei Gelegenheit der vorletzten Stadtrathswahl hier am Orte die Bestätigung derselben von dem Ausfall eines Examens abhängig gemacht, welchem sich der Gewählte auf Grund von § 9 der Instruction zur Städteordnung vom 20. Juni 1853 vor dem Herrn Landrath zu unterwerfen habe. Der Magistrat, welcher Anstand nahm, dem Gewählten eine solche Zumuthung zu machen, ersuchte die Regierung in einer längeren Vorstellung um Zurücknahme dieser Verfügung, erhielt aber einen abschlägigen Bescheid darauf und zugleich die Aufforderung, falls der Gewählte sich dem Examen nicht unterwerfen wolle, sofort eine Neuwahl zu veranlassen. Wie sich von selbst versteht, weist der durch das Vertrauen seiner Mitbürger Erwählte, der übrigens Kaufmann und Stadtverordneter ist und sich von jeher als ein sehr gemeinnütziges Mitglied unserer Stadt erwiesen, jene Zumuthung weit von sich ab; es sollen aber auch mehrere der bisherigen Magistratsmitglieder, welche unterdeß ebenfalls zur Neuwahl gekommen sind, in Folge dieses Vorganges entschlossen sein, jene Ehre von sich abzulehnen. Ueberhaupt sieht es mit der Selbstverwaltung Tilsits traurig aus, denn im Laufe des einen Jahres 1866 ist der Etat der Stadt nicht weniger als drei Mal wider Willen und Einsicht ihrer Vertreter seitens der königl. Regierung mit ganz ansehnlichen Posten belastet worden. (K. N. Z.)

Bonn, 12. Jan. [Zu den Wahlen.] Als Parlaments-Candidaten wurden gestern in einer Versammlung des sogenannten „constitutionellen Vereins" Professor v. Sybel, Abg. Frhr. von Proff-Irnich und der katholische Geistliche Dickmann vorgeschlagen, von denen ersterer die Majorität erhielt. Von den Conservativen soll hier der frühere Berghauptmann Geheimrath von Dechen aufgestellt werden.

Köln, 13. Jan. [Zu den Parlaments-Wahlen.] Heute Morgen fand die erste große Volksversammlung in Betreff der Wahl zum norddeutschen Parlament statt, und zwar von Seiten der Fortschrittspartei in dem bis zum letzten Stehplatz besetzten großen Saale der Wolkenburg. Vorläufig nahm man Abstand von der Aufstellung eines Programms und von der Besprechung der Personenfrage, sondern ging zur Wahl eines definitiven Comite's über, welches die weiteren Verhandlungen vorzubereiten und die Wahl-Agitation zu leiten hat. In das Comite wurden 80 Personen gewählt, u. A. die Herren Abgeordneten Classen-Kappelmann und Roggen, Stadtverordneten Baudri, Kemp, Boecker, Schneider und Stroever, Hellwitz, Heinrich Bürgers, Wilh. Kaulen, Blum, Chemiker Kyll und Dr. med. Klein. Die Versammlung erklärte sich einstimmig damit einverstanden, daß die Anwesenden, überhaupt die Fortschrittspartei, am nächsten Sonntag an der Versammlung der Altliberalen und Conservativen auf dem Gürzenich theilnehmen. Dadurch wird sich diese Versammlung zu einer so interessanten gestalten, wie eine solche seit langer Zeit nicht dagewesen ist, indem die Gegensätze sicher zur Debatte gelangen werden. Wir sind in der Lage, jetzt schon die Candidaten der verschiedenen Parteien für die Parlamentswahl namhaft zu machen. Die Conservativen und Altliberalen werden Camphausen, Minister a. D., oder Ammon und die Lassallianer den Social-Demokraten M. Rittinghausen aufstellen, während die Fortschrittspartei vornehmlich Heinrich Bürgers, Redacteur der „Rhein. Ztg." in Aussicht nimmt. (Fr. J.)

Hamburg, 14. Jan. [Berücksichtigung der Handelsinteressen bei der Heeresverfassung.] Die bisherige Commerz-Deputation, jetzige Handelskammer, hat unterm 24. November v. J. an den Senat eine Darlegung gerichtet, wie auch bereits in dem am 29. v. M. erstatteten Jahresberichte der genannten Körperschaft erwähnt worden, in welcher die Nachtheile auseinandergesetzt werden, die den Handel der Hansestädte treffen müßten, wenn in ihnen die preußische Militärverfassung ohne Rücksicht auf die hier waltenden eigenthümlichen Verhältnisse und Interessen zur Geltung gebracht würde. Diese Darlegung, welche den Zweck hatte, bei den in Berlin gepflogenen Verhandlungen über die Einrichtung des norddeutschen Bundes zum Anhalte zu dienen, führt den Titel: „Denkschrift, betreffend Berücksichtigung großer nationaler Handelsinteressen bei der norddeutschen Heeresverfassung", und verlangt im Interesse der Stellung Deutschlands im großen Welthandel, die Berücksichtigung folgender Bestimmungen:

1) In den nächsten drei Kalenderjahren nach dem Eintritt der allgemeinen persönlichen Militär-Dienstpflicht wird den jungen Leuten in den außereuropäischen Staaten, welche sich dem Kaufmannsberufe gewidmet haben, die Ableistung der Dienstpflicht als einjährige Freiwillige auch dann gestattet, wenn sie den in Bezug auf wissenschaftliche Ausbildung vorgeschriebenen Anforderungen noch nicht in allen Stücken genügen. Es werden hierüber provisorische Verfügungen erlassen und auch für die Zukunft die bezüglichen Anforderungen in den Hansestädten in einer dem kaufmännischen Berufe entsprechenden Weise festgesetzt.

2) Denjenigen jungen Leuten, die sich dem kaufmännischen Berufe widmen wollen und als einjährige Freiwillige zugelassen sind, wird verstattet, ihre Dienstzeit an solchen Orten abzuhalten, wo sie, soweit die militärische Instruction ihnen Muße dazu gewährt, Gelegenheit zu fernerer geeigneter Ausbildung finden.

3) So lange Jemand, der seiner Dienstpflicht bei der Fahne genügt hat (sei es als einjähriger Freiwilliger oder im gewöhnlichen Dienste), an einem außereuropäischen Platze in kaufmännischen Geschäften eine Anstellung hat oder etablirt ist und hierüber regelmäßig die vorzuschreibenden Consulats-Atteste beibringt, ist er dispensirt von jeder Einberufung zu den Uebungen, sowie zu eventueller Kriegsbereitschaft oder Mobilmachung.

4) Die vorbemerkte Exemtion hört auf, sobald die Betreffenden dauernd nach Europa zurückkehren. Wenn die Zurückgekehrten jedoch länger als acht Jahre auswärts gewesen sind und das 30. Lebensjahr vollendet haben, bleiben sie von fernerer Militär-Dienstleistung eximirt. (N. Z.)

△▽ **Hamburg**, 14. Januar. [Zu den Parlamentswahlen. — Aus Nordschleswig.] Hier hat sich angesichts der ausgeschriebenen Parlamentswahlen ein demokratisches Comite gebildet. Selbiges hat folgendes Programm aufgestellt: 1) die Anbahnung einer vollständigen Einigung ganz Deutschlands, 2) die Sicherung des allgemeinen directen Wahlrechts und die Zahlung von Diäten an die Abgeordneten; 3) die Wahrung allgemeiner freiheitlicher Volksrechte und namentlich des Budgetrechts im norddeutschen Parlament; 4) die Erhaltung des Freihafensystems Hamburgs im norddeutschen Bunde. Das Comite hat mit Repräsentanten der Kaufmannschaft bis jetzt vergebens einen Compromiß abzuschließen gesucht. Die Kaufmannschaft reflectirt nun ihrerseits auf die Herren Dr. Kirchenpauer (Senator), Dr. Soetbeer (1. Secretär der Handelskammer), Ad. Godeffroy (Kaufmann) und Edgar Roß (Kaufmann). Die demokratische Partei wünscht dagegen die Vertretung durch Advocaten. Die Lassallianische Arbeiterpartei agitirt ebenfalls stark; sie wird jedoch voraussichtlich keinen Erfolg erzielen. — Wie bestimmt verlautet, beabsichtigt der ehemalige Vicepräsident der holsteinschen Stände-Versammlung, Kaufmann Theodor Reindke, trotz der an ihn ergangenen Einladung kein Mandat zum norddeutschen Parlament anzunehmen. Im Bestätigungsfalle dürften die Bedenken des Herrn Reindke augustenburgischen Ursprungs sein, und hierdurch wird es denn auch erklärlich, daß man jetzt für Altona und Umgegend den Mitunterzeichner der Siebzehner-Adresse, Kaufmann W. Pustau, als Parlaments-Candidat nennt. — Nach den neuesten nordschleswigschen Berichten kehren die meisten entflohenen Wehrpflichtigen aus Dänemark zurück, sich den preußischen Rekrutirungs-Commissären zur Verfügung stellend.

Dresden, 13. Jan. [Die sächsische Armee.] Die hiesigen „Nachrichten" schreiben: Nach Privatbriefen aus Berlin spricht man in militärischen Kreisen davon, daß die sächsische Linien-Infanterie Pickelhauben erhalten soll. Die blaue Farbe der Waffenröcke soll beibehalten, dieselben aber nach preußischem Schnitt gefertigt werden. Auf den Achselklappen sollen von blauem Tuch die laufenden Regimentsnummern der norddeutschen Bundesarmee aufgenäht werden.

Hanau, 12. Jan. [Ovation.] Von den zur Controlversammlung dahier zusammengekommenen kurhessischen Reservisten und Landwehrleuten wurde dem Kurfürsten eine Ovation dargebracht. Eine sehr große Zahl derselben zog Abends vor das alte Schloß, verschaffte sich Zutritt in den Schloßhof und sang dort die hier sehr lange nicht gehörte Hymne, „Heil unserm Kurfürst, Heil!" Die ganze Sache verlief ohne weitere Störung. (Hess. M. Z.)

Frankfurt a. M., 14. Jan. [Freiwillige.] Bei dem heutigen Termine zur Musterung der einjährigen Freiwilligen meldeten sich, wie das „Fr. J." erfährt, von den 261 Zugelassenen 80 zum Eintritt in das 34. Infanterie-Regiment. Von denselben wurden nur etwa 50 zum Militärdienste tauglich befunden, die übrigen theils ganz entlassen, theils zurückgestellt.

München, 12. Januar. [Neue Ministerkrisis. — Preß-Bureau.] Dem Vernehmen nach wäre der Kriegsminister v. Pranckh daran, seine Entlassung zu geben. Ueber die Gründe dieser neuesten Ministerkrisis verlautet, daß ein früherer Offizier der Armee, welcher, um den amerikanischen Krieg mitzumachen, seine Entlassung genommen hat, nach Beendigung desselben aber vor Kurzem wieder um Aufnahme in den Militärverband bez. in eine entsprechende Charge nachsuchte, die Zustimmung des Ministers nicht erwirken konnte und sich deshalb in einem Majestätsgesuch direct an den König wandte. Der König begünstigte das Gesuch des Offiziers, obwohl der Kriegsminister es an Gegenvorstellungen nicht fehlen ließ. Die Sache liege nunmehr so, daß der Minister veranlaßt sei, entweder seinen früheren ablehnenden Bescheid zurückzunehmen oder seine Demission zu geben. Die Ministerkrisen bei uns scheinen eine chronische Krankheit im Staatsorganismus zu sein. — Mit dem Eintritt des neu ernannten Adlatus des Fürsten Hohenlohe, des Grafen Tauffkirchen, soll ein Preßbureau errichtet werden, nachdem die bisherigen Versuche, auf die Presse zu wirken, sich als ungenügend und verfehlt erwiesen haben. Dieses Preßbureau würde nach dem Muster des Wiener Bureaus eingerichtet werden, freilich mit einigen sehr wesentlichen, den Ideen des neuen Ministers mehr entsprechenden Modificationen. Ob indeß bei dem notorischen Zustande der Münchener „Journalistik" mit der neuen Einrichtung große Erfolge erzielt werden, ist zweifelhaft. (N. Pr. Z.)

Karlsruhe, 13. Januar. [Anleihe.] Das „Regierungsblatt" bringt eine Bekanntmachung, betreffend die Aufnahme eines Anlehens von 4,999,900 Thlrn. bei den Herren W. H. Ladenburg und Söhne in Mannheim und der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin zu Eisenbahnbauten. Für das Anlehen werden 2450 Partial-Obligationen über je 1000 Thlr., 2450 Partial-Obligationen über je 500 Thlr., 4583 Partial-Obligationen über je 200 Thlr., 4083 Partial-Obligationen über je 100 Thlr. ausgegeben, welche auf den Inhaber ausgestellt, jedoch, wenn es dieser verlangt, von der Eisenbahn-Schuldentilgungskasse auf seinen Namen eingeschrieben werden. Dieselben werden vom 1. Januar k. J. an mit vier und ein halb Procent für das Jahr verzinst. Die Zinszahlung erfolgt halbjährlich je auf 1. Juli und 1. Januar, gegen Rückgabe der den Obligationen beigegebenen Zinsanweisungen (Coupons). — Ferner bringt das „Regierungsblatt" eine Verordnung, die Einlösung der Steueranlehensscheine betreffend.

Italien.

Florenz. [Die Adresse der Deputirtenkammer], deren Entwurf heute von Massarani in der Kammer verlesen wurde, beginnt damit, dem König Glück dazu zu wünschen, daß es ihm nach 17jähriger Regierung vergönnt gewesen sei, zu proclamiren, daß das Vaterland frei von jeder Fremdherrschaft sei. In fernen Zeiten durch die Gewalt des römischen Imperiums vereinigt, sei Italien heute glücklicher, indem es eins sei kraft der Eintracht des Willens. Es wird darauf der Streitkräfte zu Lande und zur See, zur Unterstützung „mächtiger Allianzen" und der Zustimmung der civilisirten Welt gedacht, durch welche Venetien wieder gewonnen sei; die Traditionen desselben mahnten Italien, auf jenen alten Straßen des Welthandels im Orient die noch nicht verwischten Fußspuren der Ahnen aufzufrischen. Es folgt nun die Versicherung, daß die Kammer die ihr gemachten Vorlagen in Betreff des mit Oesterreich abgeschlossenen Friedensvertrages gewissenhaft prüfen werde. In Bezug auf die römische Frage heißt es:

„Ein höheres und verwickelteres Problem schwebt in Rom. Zur pünktlichen Zeit von den französischen Truppen geräumt, sieht die ewige Stadt

noch immer in ihrem Schooße jene wirre Vermischung menschlicher und göttlicher Dinge, welche Ordnung und Norm von der Erfüllung der Zeiten heischt. Wir vertrauen darauf und erwarten sie, uns beugend vor der Freiheit der Gewissen und der Treue der Verträge nicht minder wie als beharrliche Vertreter der nationalen Bestrebungen." Es wird endlich die Mitwirkung der Kammer bei der Ordnung der Finanzen in Aussicht gestellt und schließlich die Hoffnung betheuert, daß es gelingen werde, die Keime des öffentlichen und privaten Reichthums zu entwickeln, auf daß Italien, „jetzt Richter seiner Ehre und seiner Geschicke, auf's Neue einen würdigen Tribut der allgemeinen Gesittung darbringe". (Dieser Entwurf ist am 11. ohne Debatte angenommen worden.)

[Rundschreiben an die Präfecten.] Der Minister des Innern hat ein sehr weitläufiges Rundschreiben an die Präfecten erlassen, welches ausführliche Weisungen in Betreff der Handhabung der öffentlichen Sicherheit enthält. Es wird darin der Grundsatz ausgesprochen, daß das Land in Folge der letzten politischen Ereignisse jetzt von der Ungewißheit, den Besorgnissen und Lasten, welche es früher bedrückten, frei sei und daß sich daher die Thätigkeit der Regierung nunmehr der inneren Verwaltung und Sicherheit zuwenden müsse. Das Rundschreiben enthält eine lebhafte Schilderung der moralischen und socialen Schäden, welche in Neapel, Sicilien und den ehemals päpstlichen Provinzen der Bestand geheimer Verbindungen mit sich führt, deren Zwecke die Sicherheit der Personen und des Eigenthums auf's Höchste gefährdeten und welche bei dem verderblichen Einflusse der betheiligten Regierungen, der sich noch immer geltend macht, gedeihen und ihre Netze immer weiter verbreiten. — Als in Neapel die Statuten und Correspondenz einer geheimen Gesellschaft von Camorristen mit Beschlag belegt wurden, erfuhr man, daß die Thätigkeit derselben dahin gerichtet war, nicht blos von allen, selbst den ärmlichsten industriellen Gewinnsten, Abgaben und Beiträge zu erpressen, sondern auch gegen Bestellung und Bezahlung Mord und Todtschlag zu begehen. Seit dem Jahre 1860 sind von der Regierung die größten Anstrengungen gemacht worden, um dieses Uebel auszurotten; aber die Maffia in Sicilien, die Camorra in Neapel, die Gesellschaft der Pugnalatori (Erdolcher) in Forli und Ravenna haben zu verschiedenen Malen bewiesen, daß sie allen Maßregeln der Regierung zum Trotz zu bestehen wußten. Die Regierung kam schließlich zur Ueberzeugung, daß alle von ihr ergriffenen außerordentlichen Maßregeln ihr Ziel nicht zu erreichen vermögen; sie giebt nun weitläufige Instructionen, wie mit Anwendung des bürgerlichen Strafgesetzes und der bestehenden Polizeiverordnungen das Uebel unterdrückt werden könne, wenn die mit der Ausführung der gesetzlichen Maßregeln beauftragten Beamten mit Strenge, Muth und Ernst zu Werke gehen und überall das Ansehen der Regierung zu behaupten wissen.

[Die Unterhandlungen mit Rom] scheinen ihr Ende erreicht zu haben; es ist nichts als eine Art von mündlichem Abkommen über die Ernennungen einzelner Bischöfe für vacante Sitze erzielt worden; über die Verminderung der Bischofssitze ist man zu keinem Ergebniß gelangt. Diejenigen, welche behaupten, die Mission Tonello's habe ihren Zweck erreicht, haben insofern Recht, als wirklich etwas, wenn auch wenig geschehen ist; und die italienische Regierung hat durch ihre Concessionen bewiesen, daß sie vom versöhnlichsten Geiste beseelt ist. Diejenigen, welche irgend einen politischen Erfolg erwarteten, haben aber auch Recht, wenn sie behaupten, die Mission Tonello's sei gescheitert. In der That hat der Papst nichts zugegeben, was nur im Geringsten eine Anerkennung des Königreichs Italien in sich schlösse, und als Tonello im Gespräche mit dem Papste den Ausdruck „König von Italien" brauchte, unterbrach ihn der Papst mit den Worten: „Sagt, Euer König". — Die römischen Emigrirten in Turin und Genua haben dem Comite in Bologna ihre Zustimmung zu einem Manifest ausgesprochen.

Rom, 7. Jan. [Ein offenes Schreiben an die Kaiserin Eugenie.] Von den clericalen Blättern, die in letzter Stunde einen allgemeinen Kreuzzug wider Napoleon III. eröffnen, hat die „Armonia" vom 30. v. M. fleißig gesammelt und effectvoll zusammengestellt, was sie ihm in erster Linie vorwerfen. Ein offenes Schreiben an die Kaiserin theilt es mit.

Die „Armonia" bittet die hohe Frau, nicht nach Rom zu gehen, wenn sie die Absicht haben sollte, den Papst zu bestimmen, der Revolution die Hand zu reichen, aber sie möge Alles aufbieten, den Kaiser zu bekehren. Am 8. Februar 1859 erklärte er den Senatoren und Deputirten: „Frankreichs Interesse ist überall da betheiligt, wo die Sache der Gerechtigkeit und Civilisation zu vertreten ist." Ihr Gemahl schrieb aber selber vor seiner Wahl zum Präsidenten dem pästlichen Nuntius: die weltliche Souveränetät des Papstes sei innerlich verbunden wie mit dem Glanz der Religion so mit der Freiheit und Unabhängigkeit Italiens. Doch mehr. Am 3. Mai 1859 sprach er zu den Franzosen: „Wir gehen nicht nach Italien, die Unordnung zu fördern, auch nicht um die Macht des heil. Vaters zu erschüttern, nachdem wir ihn wieder auf den Thron gesetzt", und am 11. October desselben Jahres zum Cardinalerzbischof von Bordeaux: „Ich nähre die feste Hoffnung, eine neue Zeit des Ruhmes wird für die Kirche an jenem Tage anbrechen, wo Alle mit mir überzeugt sein werden, daß die weltliche Herrschaft des heil. Vaters der Freiheit und Unabhängigkeit Italiens nicht entgegensteht." Die „Armonia" meint: er müsse so feierliche Erklärungen durchaus vergessen haben, denn die Folgen der französischen Intervention in Italien seien das absolute Gegentheil von den Verheißungen des Gemahls gewesen. Am 31. August 1860 habe Persigny in seinem Namen erklärt: „er habe den Papst in Rom wieder eingesetzt, er werde ihn dort mit Frankreichs Schwert erhalten". Am 12. Juli 1862 schrieb er an Victor Emanuel: „Ich lasse meine Truppen in Rom, bis Sie sich mit dem Papst versöhnt haben." Die Versöhnung blieb aus und wird vielleicht nie zur Thatsache, und doch verließen am 11. Dezember die französischen Truppen Rom. Sagen Sie Ihrem Gemahl, das ist nicht loyal, und wenn ihm darüber keine Schamröthe ins Gesicht steigt, so ist es mit seiner Schamröthe überhaupt zu Ende. General Goyon sagte am Neujahrstage 1860: „Wir finden uns hier, indem wir Ew. Heiligkeit dienen, auf dem Ehrenfeld des Katholicismus." Zeigen Sie, Signora, Ihrem Gemahl, daß er in den Augenblicken, wo er den Papst verließ und mehr als alle Anderen zur Verringerung seiner Staaten mitwirkte, nicht allein das Feld der Ehre des Katholicismus verließ, sondern auch die Grundlagen seines eigenen Thrones erschütterte und die Fortdauer seiner Dynastie in Frage stellte. Sagen Sie ihm, daß, wer den Papst in den Tagen des Schmerzes verläßt, als ein unnatürlicher und verworfener Sohn von Gott verflucht werden muß. Ein Kaiser müsse sein Wort halten, sonst verdiene er den Namen eines Verräthers. Sagen Sie ihm, er solle an die eigene Bekehrung denken, nicht an die des Papstes."

Die geistliche Presse steht in Florenz unter keinem Censurdruck, sonst könnte sie eine so leidenschaftliche Sprache nicht führen. In Rom wurde die vorletzte „Correspondance" halb kassirt, weil sie sich über die durch den Abzug der Franzosen geschaffene neue Lage in der Weise des Hrn. Louis Veuillot, obwohl ohne Leidenschaft und Schimpfrede, vernehmen ließ.

(A. Z.)

Frankreich.

✱ **Paris**, 13. Januar. [Zur mexicanischen Frage.] Der Newyorker „Courrier Français", das Organ der französischen Regierung in Newyork, bestätigt die feindselige Stellung des Marschalls Bazaine dem Kaiser Maximilian gegenüber.

Die „Patrie", der die Aufgabe geworden zu sein scheint, diesen Behauptungen entgegenzutreten, sucht zu beweisen, daß die Kälte, welche zwischen Bazaine und Maximilian entstanden, einzig und allein den Schwierigkeiten der Lage zuzuschreiben sei. Sie thut dabei so, als wenn der Entschluß des Kaisers Maximilian, nicht abzudanken, mit den Rathschlägen, welche Frankreich gegeben habe, übereinstimme. Dies ist aber ganz entschieden falsch; hier würde man lieber gesehen haben, Maximilian hätte abgedankt. Was den Marschall Bazaine anbelangt, so tritt derselbe etwas zurückhaltender auf, seit General Castelnau in Mexico angekommen ist, was sich begreift, da die Instructionen, welche Letzterer hat, der Art sind, daß er jeden Franzosen, der ihnen nicht blinden Gehorsam leistet, ohne allen weiteren Proceß erschießen lassen kann. Er besitzt nämlich unbeschränkte Vollmachten. — Officiösen Andeutungen nach hat übrigens der Marschall Bazaine in Folge des Communiqué an die „Ere nouvelle" ein Dementi und Ordre von Paris aus erhalten, den Kaiser Maximilian zu stützen und ihm zur Hand zu gehen, so lange noch ein französischer Soldat in Mexico ist. Das französische Geniecorps errichtet in Orizaba Befestigungen, die nach dem Abzuge an Maximilian übergeben werden sollen. — In Vera-Cruz sind die ersten Fälle von gelbem Fieber vorgekommen. Es ist dies ungewöhnlich früh für die Jahreszeit.

[Frankreich und Deutschland.] Gueroult bespricht in der „Opinion nationale" die kürzlich von Edg. Quinet in dem „Temps" niedergelegten Ansichten über die jetzige und zukünftige Stellung Frankreichs zu Deutschland.

„. . . . Wird, fragt er, das zur Großmacht gewordene Deutschland der Vortrab Rußlands gegen Frankreich oder der Schild Frankreichs gegen Rußland werden? Diese Frage nimmt Herrn Quinet lebhaft in Anspruch, und, indem er der langen Kämpfe mit Preußen gedenkt, kann er sich der Befürchtung nicht erwehren, daß der neue Staat sich natürlich seinem nordischen Alliirten zuwenden und in die Versuchung gerathen möge, an uns die neu erlangten Kräfte zu erproben. Diese Gefahr ist allerdings möglich; man muß sie voraussehen und sich in die Lage versetzen, ihr begegnen zu können. Die Reorganisation unserer Wehrkraft ist die natürliche Antwort auf eine solche Frage. Immerhin aber und ganz damit einverstanden, daß Frankreich seine Sicherheit und seine Macht von Niemandes gutem Willen soll abhängen lassen, glauben wir, daß es von uns, von unserer Regierung abhängt, die befürchtete Gefahr zu entfernen oder gänzlich zu beseitigen. Wenn Frankreich seinerseits auch sich mit Eroberungs- und Compensationsgedanken herumträgt, wenn es von einer gewaltsamen Annexion der Provinzen träumt, die von seiner Herrschaft nichts wissen wollen: ja, dann ist die Gefahr vorhanden und Deutschland wird nothgedrungen Rußland zugetrieben. Wenn, im Gegentheil, Frankreich offen auf jede Eroberung verzichtet, wenn es den Wahlspruch der constitutionellen Versammlung von 1848: Verbrüderung mit Deutschland, Befreiung Italiens treu bleibt, so ist es gewiß, daß es Deutschland zur Alliance heranziehen wird, daß einerseits die gleiche Civilisation und der vielfältige Handelsaustausch, andererseits die maritime Eifersucht gegen Rußland in der Ostsee eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich herbeiführen werden. Immerhin, wir wiederholen es, da in Preußen eine mächtige Militärpartei besteht, da die deutschen Staatsmänner ihre Interessen übel begreifen können und unsere Regierenden ebenfalls nicht unfehlbar sind, da die Lage Europa's eine sehr verwickelte ist, da gewaltige Aufgaben noch zu lösen sind, unvorhergesehene Conflicte ausbrechen können: so ist es gewiß, daß unser Land sich auf einen achtunggebietenden Vertheidigungsfuß setzen und im Stande sein muß, allen Eventualitäten Trotz zu bieten. . . ."

Mit Edg. Quinet stimmt Guéroult vollkommen darin überein, daß alle materielle Reorganisation nichts hilft, so lange nicht durch die Rückkehr zur Freiheit der Genius Frankreichs einen neuen Aufschwung genommen hat.

„So lange, sagt er, Frankreich seiner Regierung die Sorge überläßt, für es zu wachen, zu denken, zu sorgen und zu wollen, darf es sich nicht beigehen lassen, mit Deutschland zu wetteifern. Deutschland trägt heute eine große Leidenschaft, die der Einheit, im Herzen, und die großen Leidenschaften allein bringen große Dinge hervor. Frankreich aber, durch zwei entgegengesetzte Strömungen getheilt, hin und hergezerrt zwischen den Trümmern des ancien régime, das man nicht sterben, und den Keimen der Zukunft, die man kaum das Licht erblicken lassen will, katholisch ohne Glauben, liberal ohne Ueberzeugung, tausend Unschlüssigkeiten preisgegeben, die es gerade zum Skepticismus ausbilden, Frankreich wendet sich ab von hochherzigen Gefühlen, von erhabenen und starken Gedanken, an die es zu glauben allmälig die Gewohnheit verliert. Es beschäftigt sich nicht mehr, es zerstreut sich, es lernt im Theater alle ehrbaren Gefühle verachten; die stempelfreie kleine Presse nährt es mit Persönlichkeiten und Scandal. Die geistige Arbeit wird unnütz; eine bevormundende Macht giebt an, was man denken und nicht denken soll, sie zeichnet ihm jeden Tag die Scheidelinie des Guten und Bösen vor und treibt die Sorgfalt so weit, ihm die Romane, die es lesen darf, auszusuchen. In fernen Zwischenräumen reden ihm die auswärtigen Journale von seinen Angelegenheiten und von den Plänen seiner Regierung. Die jungen Leute heirathen nur, um sich ein Vermögen zu machen; sie geben sich nicht einmal mehr die Mühe, ihre Geliebten zu lieben; sie kaufen die Liebe ganz fertig. Die Triebkraft ist lahm in dem Volk; für das Ueberflüssige hat man Geld in Hülle und Fülle; für das Nothwendige fehlt es. Man findet Hunderte von Millionen, um in den Städten prunkende Boulevards zu bauen; man knausert mit einer Million für den öffentlichen Unterricht, der die Nacht der Unwissenheit aus dem Volke verscheuchen soll. Nein, so viel steht fest, unter solchen Bedingungen können wir mit Deutschland nicht wetteifern. Deutschland ist von glühender Jugendleidenschaft erfüllt, wir gerathen mit jedem Tage mehr in die negative Weisheit des Alters hinein. — Nicht in Preußen liegt die Gefahr für Frankreich, sondern in Frankreich selbst, in dieser Erschlaffung, dieser Thatlosigkeit, dieser Gleichgiltigkeit der öffentlichen Meinung, in diesem Schlafe der allgemeinen Ideen und der hochherzigen Leidenschaften, der bei längerer Fortdauer den Verfall und den freiwilligen Rücktritt eines Landes herbeiführen, welches das leuchtende Vorbild der sittlichen Welt und der Bahnbrecher des politischen Europa's war, sein sollte und eines Tages auch wieder sein wird."

[Gegen Belgien.] Das „Pays" setzt unter dem Titel „La Patrie belge" seine Beweisführung fort, daß Belgien zu Frankreich gehört hätte. Das beste Zeugniß, daß dieses der Fall sei, liegt ihm zufolge darin, daß 25,000 Belgier die St.-Helena-Medaille verlangt haben und die Inhaber derselben in Belgien sehr geachtet seien. Auch citirt es einen Artikel Armand Carrel's aus dem alten „National", worin derselbe den Belgiern zürnt, daß sie sich einen eigenen König gewählt und nicht Frankreich angeschlossen haben, zu dem sie doch gehörten. Der Artikel Carrel's beweist aber höchstens nur, daß selbst die ausgezeichnetsten französischen Demokraten schon mehr oder weniger Chauvinisten sind.

[Parlamentarisches. — Zur Heeresreform.] Der „Patrie" zufolge steht der Eröffnung der Session des gesetzgebenden Körpers am 11. Februar nichts mehr im Wege. Die Studien über die Heeresreform seien nunmehr vollständig beendigt. Die letzte die Stellvertretung betreffende Frage sei im Princip gelöst. Da nun alle Theile des Entwurfes festgestellt seien, so werde man unverzüglich zur definitiven Abfassung schreiten. — Der Kriegsminister Randon ernannte eine Commission für einen Gesetzentwurf über Detail-Fragen der Armee-Reform, so über ein neues Reglement für Artilleriedienst, über die Reform der Hospitäler und Ambulancen, Reform des Rechnungswesens und der inneren Verwaltung der Heereskörper. — Mac Mahon, der am 8. d. M. wieder in Algier eingetroffen ist, hat sich über gewisse Verwaltungsfragen, in welchen er bisher nicht mit dem Kriegsminister Randon übereinstimmte, im Sinne des kaiserlichen Schreibens geeinigt.

[Herr Glais-Bizoin] hat soeben seinen Wählern des Departements Cotes-du-Nord Rechenschaft über seine politische Haltung in den drei Sessionen seit seiner Wiederwahl abgelegt. Der genannte Deputirte ruft darin seinen Wählern in's Gedächtniß, daß er unablässig gegen die Annahme des Budgets gestimmt.

Erstens aus dem Grunde, weil er unmöglich eine Jahres-Ausgabe von zwei Milliarden und drei Hundert Millionen billigen könne, dann, weil im Budget mehrere Abgaben figurirten, die ihm ungerechtfertigt schienen und die leicht zu beseitigen oder doch zu vermindern wären; schließlich, weil er durch seine beharrliche Verweigerung der Budgetbewilligung die Regierung zwingen wollte, allen entfernten Expeditionen, die das Land zu Grunde richteten und allen gesunden politischen Principien einer wahrhaft liberalen Nation entgegen wären, ein Ziel zu setzen. Auf die verschiedenen Expeditionen näher eingehend, spricht sich der Vertreter des Departements Cotes-du-Nord folgendermaßen aus: „So habe ich mit allen Kräften diese jetzt, Dank den Anstrengungen der Opposition, aufgegebene Unternehmung bekämpft, in welcher jahrelang unser Gut und Blut zu Gunsten eines österreichischen Prinzen verschwendet wurde, den die mexicanische Nation im Namen ihrer Unabhängigkeit zurückweist. Aus demselben Grunde habe ich die Besetzung Roms gemißbilligt, die nach 18jähriger Dauer kein anderes Ergebniß aufzuweisen hatte, als daß sie uns beinahe 500 Millionen kostete und daß sie uns den Haß der Italiener und Römer aller Parteischattirungen, der liberalen sowohl als der clericalen zuzog. Denselben Tadel äußerte ich gegen die Expedition und Besetzung Cochinchina's, eines ungesunden Landes, wo französisches Gut und Blut hätte erspart werden können. Ich müßte mich sehr irren, oder die Mehrzahl von Ihnen schließt sich mir an, um dem Staatsoberhaupte zuzurufen: „Halt, halt! Genug des französischen Blutes ist vergossen für Interessen, die nicht die unseren sind."

Schließlich hält Glais-Bizoin Umschau über die verschiedenen Fragen, die er angeregt, erinnert daran, daß er auf die Abschaffung des Octroi's, auf die Unterdrückung des Rechtes des Kleinverkaufes geistiger Getränke, auf die Schaffung einer Abgabe für diese letzteren im Verhältnisse zu ihrem Werthe, auf den Verkauf des Militär-Tabaks zu zwei Franken das Pfund auch für Civilisten, auf die Reform des Rekrutirungs-Gesetzes und die Abschaffung der Dienstbefreiung, der Beschränkung des Dienstes unter den Fahnen auf zwei Jahre, der Einführung des Schulzwanges und endlich auf Wiedergabe der Freiheit gedrungen habe.

[Verschiedenes.] Zu Ehren Duvernois', der soeben St. Pelagie verlassen, fand gestern in der Maison Dorée ein großes Diner statt. Duvernois hat seine unfreiwillige Muße benutzt, um die letzte Hand an seine Geschichte der französischen Intervention in Mexico zu legen, an der er bereits seit längerer Zeit arbeitete. — Gegen Ponsard's „Galilée" hat die Theater-Censur sich als Beschützerin der römischen Curie erhoben. Diese Strenge gegen Ponsard's Stück fällt weniger auf, wenn man erfährt, daß diese Censur-Maßregel direct von der Kaiserin veranlaßt wurde. Frau Ponsard machte den Versuch, den Marschall Vaillant zu bewegen, das verfehmte Stück frei zu geben; der Marschall soll geantwortet haben, „er könne leider in der Sache nichts thun, denn ihm seien die gemessensten Befehle zugegangen". Indeß hofft man noch, der Kaiser werde sich ins Mittel legen; er hat das Manuscript bereits in Händen und man ist gespannt auf sein Urtheil. — Gestern fand der Ball des deutschen Hilfsvereins in den Sälen des Grand Hotel statt, dem ein großer Theil der deutschen Colonie, viele Franzosen, einige Engländer, auch mehrere Spanier, Dänen und Schweden beiwohnten. Auch ein großer Theil des diplomatischen Corps war zugegen, darunter wie immer der Fürst und die Fürstin Metternich. Von der preußischen Botschaft, die ebenfalls vertreten war, fehlte deren Chef, Graf v. d. Goltz. Die Fürstin Metternich eröffnete den Ball gegen 12 Uhr; sie tanzte mit einem der Comite-Mitglieder. Der Ball dauerte bis nach 4 Uhr Morgens. Der Ballsaal war mit Blumen geschmückt; bis zum vorigen Jahre hatte man ihn jedes Mal mit schwarz-roth-goldenen Fahnen geziert. Dieses Mal war er ganz fahnenlos, um alle Empfindlichkeiten zu schonen.

Rußland.

⊙ **Warschau**, 14. Januar. [Die neuesten Ukase. — Aufhebung der Oberrechnungskammer. — Bevorstehende Maßregeln. — Der „Dziennik" und die „Breslauer Zeitung".] Erst heute bringt der amtliche „Dziennik" den Ukas, der, ohne es geradezu auszusprechen, das Königreich Polen zu einer bloßen Provinz macht und in jeder Beziehung dem Kaiserreich total incorporirt. Es ist dies der härteste Schlag, der das Land, nicht in nationaler, sondern in socialer und ökonomischer Beziehung, treffen konnte. Im Vergleich zu den altpolnischen, seither in Rußland incorporirten Provinzen, befand sich das Königreich mit seinen europäischen Einrichtungen, mit dem in seinem Beamtenthum herrschenden Sinn für Gesetz und Recht, in seiner Bildung und Industrie, in seiner Rechtspflege und in seinem Verwaltungsgange verhältnißmäßig in einem blühenden Zustande. Mit der neuen russischen, verwirrten Verwaltungseinrichtung, mit der totalen Abhängigkeit von dem weiten Petersburg muß der letzte Rest von Wohlstand zu Grunde gehen und das Hinabsinken des Landes zu dem traurigen Zustande Litthauens und Volhyniens ist unausbleiblich. Das ist hier Jedermann klar und darum ist die Bestürzung im ganzen Volke gewaltig. Wenn der Ukas die neuen Einrichtungen mit Vereinfachung der Verwaltung und mit den Erfordernissen der Verbesserung des Wohlstandes Polens motivirt, so heißt das nur der Vernichtung des Landes Hohn hinzufügen: es ist in dieser Motivirung eine jener Keckheiten zu erkennen, die der russischen Regierung eigen sind und deren Vorhandensein in solchem Grade dem Ausländer noch immer oft unwahrscheinlich scheint. — Trotz der Niedergeschlagenheit, die im ganzen Lande herrscht, und trotz des Jammers, den die Entfernung so vieler polnischer Beamten verursacht, wodurch mehrere Hundert Familien plötzlich brotlos werden — trotzdem daß Zehntausende noch immer in Sibirien schmachten und daß deren Zahl noch täglich vermehrt wird — wird man dennoch gezwungen, Freude zur Schau zu tragen! Bälle werden hier und in den größeren Provinzialstädten auf eifrigen Antrieb der Oberbeamten veranstaltet und die Bürger direct und amtlich zur Betheiligung aufgefordert. Auf die sich Weigernden hat die Polizei ein Auge, und man weiß, was das heißt im Kriegszustande, wo die bloße mißliebige Meinung der Polizei über einen noch so ruhigen und achtbaren Bürger hinreicht, um ihn nach einem entlegenen Orte des Kaiserreiches zu deportiren. — Auch Graf Berg läßt sich einen Ball in der Bürger-Ressource geben, zu dessen Veranstaltung die angesehensten Bürger der Stadt von dem Präsidenten General Witkowski direct aufgefordert sind. — Heute erschien ein höherer Beamter in Begleitung von 15 Untergebenen im Gebäude der Oberrechnungskammer des Königreichs und erklärte den dortigen Beamten, daß diese Behörde als aufgelöst anzusehen sei, daß die Beamten nur so lange hier zu bleiben haben, bis sie die Rechnungen des eben abgelaufenen Jahres durchgenommen, was möglichst rasch zu erfolgen habe, und daß die erwähnten 15 Herren dazu hergekommen seien, um die Abwickelung der Geschäfte zu leiten. Alle diese 15 sind Stockrussen. — Bei Aufzählung der Kreise, wie sie der Ukas über die neue Territorial-Eintheilung bestimmt, sind einige Städte umgetauft; so ist der Name der Stadt Chelm in Cholm, der der Stadt Zamość in Zamostjes umgewandelt. Es ist dies ein Beitrag zur Russificirung. — Zu den Reformen, die uns noch bevorstehen, gehört die Aufhebung der für das Königreich Polen bestehenden höchsten Gerichtsbehörde, des Senats. Die höchste Instanz wird in Petersburg sein. Es muß dem nothwendig die Beseitigung des Code Napoleon vorangehen, an dessen Stelle der russische Zakon treten wird. Welcher Rückschritt! — Schließlich erlauben wir uns daran zu erinnern, daß die „Breslauer Zeitung" von allen den zerstörenden Einrichtungen, wie sie jetzt hervortreten, in jeder Phase ihrer Vorbereitung Berichte enthielt und daß ihr von dem „Dziennik" oft gehässige Verleumdung zur Last gelegt wurde. Wir überlassen das Urtheil hierüber dem Leser.

Osmanisches Reich.

Pera, 2. Jan. [Frankreichs neuer Botschafter in Konstantinopel, Hr. Bourée,] ist am 31. Dezember vom Sultan empfangen worden, und zwar, wie dem „Moniteur" von hier ausführlich berichtet wird, „mit einem bis auf diesen Tag unerhörten Pompe". Die Ansprache, die er an Se. Majestät richtete, wurde von Ali Pascha, Minister des Auswärtigen, verdolmetscht. Dieselbe betonte zunächst „das gegenseitige Vertrauen, das zwischen den beiden durch so viele politische und commercielle Beziehungen verbundenen Staaten bestehe", und „den weisen Geist der Mäßigung", von dem Frankreichs Rathschläge jederzeit, so neuerdings wieder in der rumänischen und in der montenegrinischen Angelegenheit, beseelt gewesen seien. Dann sagte Hr. Bourée weiter:

„Dank meinem langen Aufenthalt im Orient sind die hier obwaltenden Fragen mir nicht fremd, und ich bringe hierher persönlichen guten Willen mit, der ganz geeignet ist, mir das Wohlwollen Eurer Majestät zu erwerben. Ich wage, mir dasselbe im voraus zu erbitten. Sire, der Kaiser verkennt keine der Maßnahmen, durch die Ew. Majestät sich bemüht hat und bemühen wird, das Wohl der Ihrem Scepter untergebenen Völker zu fördern. Namentlich durch die Hebung der ungeheuren Reichthümer, welche der Boden des Reiches noch birgt, scheint ihm dieses Ziel erreicht werden zu müssen; der Kaiser weiß sehr wohl, daß große Meliorationen mitunter schwer zu verwirklichen sind, aber Niemand weiß auch besser, als er, wie ein fester Wille sie auf dem Gebietsraum eines großen Staates reißend vervielfältigen und überall und gleichzeitig fruchtbar machen kann." Schließlich überreichte er die Beglaubigungsschreiben, welche „die beständige Freundschaft des Kaisers aufs Neue bekräftigen".

Der Sultan antwortete mit einigen Worten voll Wohlwollen gegen

den neuen Botschafter und voll Hoffnung auf die Fortdauer der zwischen Frankreich und der Türkei bestehenden Freundschaft.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 16. Januar. [Tagesbericht.]

△ [Berufung.] Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, ist der Rath am hiesigen Appellationsgericht Freiherr v. Glaubitz als vortragender Rath in das Justizministerium berufen worden.

= [Den nächsten Freitags-Vortrag] im Musiksaale der königlichen Universität wird Herr Director Scheibel aus Ratibor über „Canaan und Hellas" halten.

** [Militärisches.] Nach einer amtlichen Uebersicht sind außer den in den preußischen Verlustlisten genannten Offizieren, welche in den Kämpfen gegen Oesterreich gefallen, folgende an ihren Wunden oder an der Cholera und anderen Krankheiten gestorben: beim 5. Armeecorps Sec.-Lieut. Paalzow und Prem.-Lieut. v. Pannwitz vom Füsilier-Regt. Nr. 37, Sec.-Lieuts. Keller vom Westpreuß. Gren.-Regt. Nr. 6 und Grano vom Inf.-Regt. Nr. 52, Hauptm. v. Blützingslöwen und Sec.-Lieut. v. Rohrscheidt vom Königs-Gren.-Regt. Nr. 7, Prem. Lieut. Brinkmann vom Schlesischen Füsilier-Regt. Nr. 38, Sec.-Lieut. Bar. v. Koschkull vom 2. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 47, Major v. Haugwitz vom 3. Pos. Inf.-Regt. Nr. 58, Sec.-Lieuts Lippert vom 1. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 46 und Grabig vom 4. Pos. Inf.-Regt. Nr. 59; beim 6. Armeecorps: Sec.-Lieut. Böge vom 3. Oberschlesischen Inf.-Regt. Nr. 62, Sec.-Lt. v. Böhm II., v. Ebertz und v. Frankenberg im 2. Schles. Gren.-Regt. Nr. 11, Hauptm. Hertel vom 3. Oberschl. Inf.-Regt. Nr. 62, Hauptm. v. Dobschütz und Sec.-Lieut. v. Friedensburg im 3. Niederschlesischen Inf.-Regt. Nr. 50, Sec.-Lieut. v. Nickisch-Rosenegk vom 2. Schles. Jäger-Bat. Nr. 6, Prem.-Lieut. Hahn im 4. Oberschl. Inf.-Regt. Nr. 63.

=bb= [Verschiedenes.] Als man gestern in einem Zimmer eines hiesigen großen Baues Feuer anmachen wollte, entwickelte sich ein heftiger Rauch, der auf keine andere Weise als durch Einstellung der Feuerungsversuche beseitigt werden konnte. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß das Ofenrohr wohl in die Wand, aber in keinen Schornstein mündete; der Schornstein ist beim Bau des Hauses — vergessen worden.

Gegenwärtig wird eine 850 Centner schwere Locomotive, die siebente aus der Ruffer'schen Maschinenbau-Anstalt, nach dem Freiburger Bahnhofe transportirt, welche von der Direction dieser Bahn angekauft worden ist.

+ Gestern in der Mittagsstunde vergiftete sich mit Vitriolöl der auf der Wassergasse Nr. 1 im Bürgerwerder wohnende und in der Pringsheimschen Eisengießerei auf der Sterngasse beschäftigte 30jährige Arbeiter Gotschling. Obgleich sofort ärztliche Hilfe herbeigeholt wurde, so verweigerte doch der Unglückliche beharrlich jedes ihm angeordnete und dargereichte Gegenmittel. Auf Veranlassung seiner Frau wurde der Selbstmörder aus seiner Wohnung in einem Tragebette nach dem Allerheiligen-Hospitale geschafft, wo ihm mit Gewalt Arzneimittel eingeflößt wurden, doch war Hilfe zu spät, denn schon gegen 9 Uhr des Abends gab der Unglückliche unter den unsäglichsten Schmerzen seinen Geist auf. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau mit drei kleinen Kindern, deren jüngstes Tags vorher getauft worden war.

+ [Besitzveränderung.] Das Rittergut Mangschütz (Kreis Brieg). Verkäufer: Rittergutsbesitzer und königl. Kammerherr Herr v. Dallwitz. Käufer: Herr Bankier und Stadtrath Moritz Landsberg.

= **Bunzlau**, 14. Jan. [Zur Wahl.] In der gestrigen Versammlung des conservativen Vereins, welche von weit über hundert Mitgliedern besucht war, ist der Appellations-Gerichts-Präsident Graf Rittberg in Glogau einstimmig für die Wahl zum norddeutschen Parlament in Aussicht genommen worden.

---

d. **Landeshut**, 15. Januar. [Zur Tageschronik.] Heut wurde auf hiesigem evangelischen Kirchhofe der 64jährige Tagearbeiter Teichert aus Vogelsdorf beerdigt, nachdem derselbe am 12. d. M. an den Brandwunden gestorben war, welche er sich vor 8 Tagen dadurch zugezogen hatte, daß er bei dem Quellen-Behälter hiesiger Wasserleitung in der Nähe des Stadtbusches eingeschlafen, in das dort unterhaltene Feuer gefallen war und sich in seiner Betäubung nicht mehr heraushelfen konnte. Fünf qualvolle Tage mußte er noch im hiesigen Hospital zubringen, ehe ihn endlich der Tod von seinen großen Leiden erlöste. — Auch im hiesigen Wahlkreise sind behufs der Wahl eines Abgeordneten zum norddeutschen Parlament vorbereitende Versammlungen gehalten und Candidaten bezeichnet worden; sowie auch der hiesige Landrath von Klützow in der heutigen Nummer des hiesigen Kreisblattes mittheilt, daß Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode auf Kreppelhof sich gegen ihn bereit erklärt habe, eine im hiesigen Wahlkreise auf ihn fallende Wahl anzunehmen.

≅ **Poln.-Wartenberg**, 15. Jan. [Prinzeß Byron. — Telegraph. — Vorschuß-Verein. — Garnison.] Gestern Früh verkündeten Böllerschüsse von Seiten der hiesigen Schützengilde, daß die Frau Prinzeß Byron von Curland ihren Geburtstag feiere. Abends war im prinzlichen Schlosse großer Maskenball. — Dem depeschirenden Publikum diene zur Nachricht, daß gestern Nachmittag an dem hiesigen Telegraphen-Apparat eine nothwendige Reparatur vorgenommen werden mußte und deshalb auswärtige Telegramme nur bis Oels befördert wurden. Von da wurden sie als Briefe mit der Abendpost hierhergebracht. — Der erst im Herbst v. J. angestellte Kassirer des hiesigen Vorschußvereins, Herr Wieczoreck, giebt diesen Posten am 1. April d. J. wieder ab. Eine öftere Neubesetzung dieser Stelle ist für die Geschäfte des Vereins jedenfalls nicht förderlich. — In Betreff der für Wartenberg, später für Namslau bestimmt gewesenen Garnison, bestehend aus der 5. Escadron des 2. Schles. Dragoner-Regiments Nr. 8 hört man jetzt, daß Oels der definitive Garnisonsort derselben wird.

△ **Brieg**, 15. Jan. [Drei Flüchtlinge.] Aus dem hiesigen königl. Inquisitoriat sind in verflossener Nacht zwischen 2 und 3 Uhr drei Gefangene, Namens Weickert, Schmidt und Peter, von denen Letzterer gestern zu zehn Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt wurde, entwichen. Sie hatten die Schrauben des Thürschlosses ihrer Zelle, in der sie gemeinschaftlich untergebracht waren, ausgezogen und dadurch die Thür geöffnet. Bei momentaner Abwesenheit des wachthabenden Aufsehers bemächtigten sie sich auch der an einer Außenwand befindlichen Schlüssel zu den Hauptthüren, mit deren Hilfe sie hofften, auf die Straße zu gelangen. Den inzwischen herbeigeeilten Aufseher erfaßte nun wohl der eine Verbrecher und würgte ihn; aber auf den Hilferuf desselben eilte Wache herbei. Die Verbrecher jedoch entkamen durch eine offene Thür nach dem Hofraume und von da in's Freie. Man ist bis jetzt ihrer noch nicht habhaft geworden. Das in der Stadt mehrfach verbreitete Gerücht jedoch, daß auch der durch den Einbruch bei Kaufmann Herrmann berüchtigte Köcher bei den Flüchtlingen sich befinde, ist unbegründet.

□ **Ober-Glogau**, 14. Januar. [Festliches.] Nachdem, wie schon früher einmal berichtet, im vorigen Jahre zum Bürgermeister unserer Stadt, Herr Engel, der dasselbe Amt in unserer Nachbarstadt Zülz durch 24 Jahre zur allgemeinen Zufriedenheit versehen hatte, gewählt worden, erfolgte am heutigen Tage die Einführung desselben in sein neues Amt. Herr Reg.-Präs. Dr. v. Viebahn, der kurz vorher durch die reichsgräflich von Oppersdorff'sche Equipage von der Bahnstation abgeholt war, vollzog diesen Act. Er erschien 8 Uhr Morgens in Begleitung des Kreis-Landrathes Herrn Berlin auf dem Rathhause, wo er die Büreaus der Kämmereikasse 2c. einer Revision unterzog und sich die Mitglieder beider städtischen Behörden vorstellen ließ. Der eigentliche Act, dem ein feierliches Hochamt mit einer Anrede in unserer Pfarrkirche voranging, wurde im rathhäuslichen Sessionssaale unter lebhafter Betheiligung der Bürgerschaft vorgenommen; nachdem der Herr Präsident dieser den neuen Bürgermeister präsentirt, die Unterbeamten des Magistrats zum Gehorsam gegen ihn ermahnt hatte, wurden die Protocolle der Uebergabe, welche thatsächlich schon einige Tage vorher vollzogen war, verlesen; diesem folgte die Verpflichtung mittelst Handschlages und Einhändigung der Bestätigungsurkunde, worauf den Act Hr. v. Viebahn in einer eindringlichen Rede und mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den König schloß. Sodann wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen und eine gemeinsame Sitzung des Magistrates und einer Deputation der Stadtverordneten abgehalten. Des Nachmittags war ein gemeinsames Diner von über 100 Couverts im Raschdorf'schen Locale, an dem der Majoratsherr Graf Oppersdorff, unser Abgeordneter Graf Hans Oppersdorff, das Offiziercorps, die Geistlichkeit beider Confessionen, die Bürgerschaft in großer Mehrzahl, ferner mehrere Gäste aus Neustadt und der Umgegend Theil nahmen. Herr Präsident v. Viebahn brachte den ersten Toast auf die Stadt Ober-Glogau und ihren neuen Bürgermeister aus, welchem in langer Reihe viele andere Trinksprüche folgten, von denen namentlich hervorzuheben sind: auf Herrn v. Viebahn und die Oppelner Regierung, die Herren Grafen von Oppersdorff, Landrath Berlin 2c. 2c. So verlief die Festlichkeit in ungestörter Heiterkeit.

---

h. **Ratibor**, 15. Januar.*) [Zu den Parlamentswahlen.] Während aus allen anderen Gegenden Schlesiens Nachrichten über die Vorbereitungen zu den Wahlen des norddeutschen Parlaments einlaufen, wird aus unserem Bezirk davon fast gar nichts berichtet. Hier wird nicht einmal der Versuch einer Agitation gemacht. Es ist fast selbstverständlich, daß erst der Herr Landrath die Sache in die Hand nimmt. So beruft auch diesmal Herr Landrath v. Selchow von Amtswegen auf Donnerstag den 17. d. M. eine Vorversammlung zur Besprechung über die Wahl. Wie wir hören, wird nicht der Herzog von Ratibor, sondern der Fürst v. Lichnowsky als Candidat aufgestellt werden, da der Erstere sich in Oppeln wählen lassen will. Weder Herr von Kirchmann noch Herr Rechts-Anwalt Sabarth haben daher irgend welche Aussicht, gewählt zu werden, da in unserem Kreise nur der Herzog, der Fürst und der Clerus von Einfluß sind, und die beiden ersten sich über die Wahl bereits geeinigt haben sollen. Von Anstrengungen der liberalen Partei für die Wahlen hört man so gut wie nichts, obgleich sie, besonders in den Städten wo sie beträchtlich stark vertreten ist, wenigstens einen Versuch hätte machen können. Statt dessen wird dem Landrath die Initiative gelassen, denn „es würde ja doch nichts helfen".

*) Wir bitten um genaue Angabe der Adresse, da kürzlich eine Mittheilung unter der bisherigen nicht an den Adressaten gelangen konnte. D. R.

(**Notizen aus der Provinz**) * **Görlitz**. Die „Niederschl. Z." constatirt unterm 15. d. M.: Es sind heute Fälle zu unserer Kenntniß gelangt, aus denen hervorgeht, daß in der That der Magistrat alle diejenigen hier wohnhaften wahlberechtigten Staatsbürger aus den Wahllisten für das norddeutsche Parlament weggelassen hat, welche nicht hier ortsangehörig sind. Dadurch sind insbesondere die arbeitenden Klassen schwer benachtheiligt und es ist deshalb allen hier wohnhaften Arbeitern zu empfehlen, unter Führung des Nachweises, daß sie in einem der Staaten des norddeutschen Bundes ortsangehörig sind, ihr Wahlrecht zu wahren.

† **Lauban**. Der „Niederschl. Ztg." wird von hier geschrieben: Wie leicht — trotz aller Erfahrung — immer wieder Unglücksfälle durch Abbrennen von Schießgewehren an ungeeigneten Orten entstehen können, hat dieser Tage hier ein Fall bewiesen. Ein von der Jagd zurückgekehrter Schütze will nämlich beim Abschießen seines Gewehres zugleich die Dichtigkeit des des Schusses prüfen und wählt als Zielscheibe die Rückwand einer auf dem Steinberge hierselbst befindlichen Colonnade von dünnen Brettern. In dem Augenblicke, als der Schuß losgeht, befindet sich innerhalb der Colonnade der Pächter der Restauration und diesen treffen 5 bis 6 Schrotkörner theils im Gesicht, theils in den übrigen Körpertheilen, zum Glück jedoch ohne erheblichen Nachtheil.

△ **Sagan**. Das hiesige Wochenblatt meldet: Am Sonntag Vormittag wollte die Wittfrau Reyer in dem an ihrer Wohnung, Parchen Nr. 2, vorbeifließenden Mühlgraben des Bobers einen Rock ausschweifen, glitt hierbei aus, fiel in das daselbst sehr tiefe Wasser und wurde eine Strecke von dem Strome fortgerissen. Glücklicherweise waren jedoch mehrere Personen in der Nähe, die den Hilferuf der Verunglückten vernahmen und sie herauszogen. Die hochbetagte Frau ist nun in Folge der Erkältung und des Schreckens ernstlich erkrankt. — Der 19 Jahr alte Sohn des Häusler Röhnsch zu Lipschau ist am 14. d. M. bei der dasigen Mühle vom Schützstege in den Queis gefallen und ertrunken; die Leiche desselben ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau**, 15. Jan. [Schwurgericht.] Vertreter der Staatsanwaltschaft: Fuchs. Als Angeklagte erschienen zuerst die unverehel. Wilhelmine Louise Agnes Hopf aus Charlottenbrunn und verw. Tischler, frühere Hebamme Julie Kuttig aus Breslau, wegen eines Verbrechens aus § 181 des Str.-Ges.-B. angeklagt. Die Kuttig war früher in Leutmannsdorf Kreis Schweidnitz gewesen und hatte einen gewissen Ruf, so daß selbst aus weiter Ferne weibliche Patienten kamen, um ihren Rath und ihre Mittel zu benutzen. Sie wurde jedoch als Hebamme kassirt und kam nach Breslau. Eine Freundin der in Berlin sich aufhaltenden Hopf empfahl ihr dieselbe. Die Hopf siedelte nach Breslau über und erhielt das Gewünschte. Der Umstand, daß sie von Berlin nach Breslau gegangen, wurde von der Anklage hauptsächlich benutzt, um ihr die Wissenschaft zu imputiren, welche zur Consumirung des im § 181 l. c. im 1. Abschnitt definirten Verbrechens gehört. Sie wies indessen nach, daß sie von Berlin aus als Schenkschleußerin in Breslau engagirt worden sei, und zwar auf Grund einer von ihr übersandten Photographie, welches Mittel hübschen Mädchen die Vermittelung von Commissionären erspart. Die Hopf wurde daher der That nichtschuldig befunden, dagegen die Kuttig wegen Versuchs des im § 182 l. c. vorgesehenen Verbrechens mit 5 Jahren Zuchthaus bestraft.

Der in der zweiten Verhandlung erscheinende Angeklagte, Arbeiter Wilh. Herrmann Alexander Neumann aus Breslau, wurde wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle unter Annahme mildernder Umstände zu 2 Jahren Gefängniß und den entsprechenden Zusatzstrafen verurtheilt.

Vorträge und Vereine.

** **Breslau**, 16. Jan. [Bezirksverein des nordwestlichen Kreises der inneren Stadt.] In dem Saale des Gasthauses zum „Gelben Löwen" auf der Oderstraße constituirte sich gestern Abend ein neuer Verein, welcher nach den im Laufe der Verhandlung berathenen und angenommenen Statuten den vorgedachten Namen erhielt. Herr Dr. Stein, zum Tages-Präsidenten ernannt, eröffnete die zahlreiche Versammlung mit einigen geschäftlichen Mittheilungen und gab dann eine historische Uebersicht von der Entwickelung des Vereinswesens in Breslau. Die Neigung, sich mit Angelegenheiten der Stadt und des Staates zu beschäftigen, gab sich schon vor zwei Jahrzehnten kund. Um die Mitte der 40er Jahre war ein regeres Leben und eine rege Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten hervorgetreten, aber man wußte nicht recht, wie man die Sache an die Oeffentlichkeit bringen sollte. Vereine, wie heute, gab es nicht. Ohne irgend eine Bestellung und ohne Aufforderung versammelten sich mehrere hundert Bürger in einem größeren Locale, insbesondere waren die Bahnhöfe dazu ausersehen. Da Vorträge gesetzlich nicht gestattet waren, so wurde Vorgelesenes in engeren Cirkeln besprochen, bisweilen auch ein Lied gesungen. Bald waren diese Versammlungen bekannt unter dem Namen „Bahnhofs-Versammlungen" und die Säle nicht groß genug, um die Theilnehmer zu fassen. Breslau rangirte damals in solcher Beziehung mit Königsberg, und wenn zwei Städte genannt wurden, so waren es diese beiden, in denen ein frischer Geist und rege Theilnahme an öffentlichen Dingen herrschten. Den Behörden war das nicht angenehm, gleichwohl hatten sie kein eigenes Gesetz, wonach jene Versammlungen sich verbieten ließen, einfach deshalb, weil sie früher nicht stattgefunden hatten. Die Behörden waren also in einiger Verlegenheit; da erinnerte man sich des Bundestagsgesetzes vom 14. Juni 1832, das freilich in Bezug auf völlig andere Angelegenheiten erlassen war und hier wie die Faust auf's Auge paßte. In Süddeutschland, Rheinbaiern, Rheinhessen u. s. w. hatte die französische Juli-Revolution eine große politische Bewegung hervorgerufen, sie war aber eigentlich an den Grenzen haften geblieben. Viele Tausende von Bürgern aus allen deutschen Gauen versammelten sich, und unter diesen Zusammenkünften ragte besonders das sogenannte Hambacher Fest hervor, das auf Schloß Hambach in Rheinbaiern von über 30,000 Männern abgehalten, einige Besorgniß erregte. Viele waren bereits von der damaligen Emigration anwesend, darunter der durch seine politischen Schriften zum Lehrer der politischen Schriftsteller gewordene Ludwig Börne und Heinrich Heine, dessen Gedichte das politische Interesse in den gebildeten Ständen anregten und verbreiteten. Die Theilnehmer übertrieben indeß bedeutend, sie sprachen von allgemeiner Bewaffnung, Entthronung der Fürsten und allgemeiner deutscher Republik. So waren die Regierungen bewogen worden, diese Versammlungen zu verbieten, und zu solchem Verbot gab sich der Bundestag leicht her. Sein schon erwähnter Beschluß ward auch in Preußen publicirt, und man wandte ihn an auf die Versammlungen in Breslau, die so außerordentlich unschuldiger Natur waren. Noch fand eine Versammlung auf dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe mit improvisirter Beleuchtung statt, und die letzte im Casperke'schen Locale wurde durch den verstorbenen Polizei-Präsidenten Heinke persönlich veranlaßt, in Güte auseinander zu gehen. Seitdem hörten diese Versammlungen auf. Da machte der aus Königsberg berufene Ober-Bürgermeister Pinder den Ober-Präsidenten aufmerksam, er möge das Verlangen, sich über Angelegenheiten der Stadt und des Staates zu besprechen, in ein gesetzliches Bett führen. Dem hierauf gefaßten Beschlusse gemäß ward Ende des Jahres 1845 ein Verein geselliger Natur gegründet, welcher gewissermaßen unter Aufsicht des Magistrats stand, die noch heute bestehende alte städtische Ressource, in deren Statuten ausgemacht war, daß stets zwei Mitglieder des Magistrats dem Vorstande angehören sollten. In den allwöchentlichen Zusammenkünften war meist von communalen Angelegenheiten die Rede; selten ging die Unterhaltung auf das politische Gebiet über; der Ober-Präsident selbst war Mitglied. Das Jahr 1848 brachte außerordentliche Veränderungen, die politischen Vereine wuchsen gleichsam aus der Erde, und jede Nüancirung war besonders vertreten im demokratischen Club, constitutionellen, vaterländischen, deutschen Volksverein und patriotischen Vereinen aller Art, unter denen sich der für Gesetz und Ordnung hervorthat. Unterdessen war die städtische Ressource bei solch schrankenloser Freiheit als politischer Verein in den Hintergrund getreten und wandte sich rein der geselligen Unterhaltung zu. Mit der Reaction kam das Vereinsgesetz, welches die politische Regsamkeit wesentlich beeinträchtigte. Neben der alten städtischen Ressource bildeten sich bald, da das Parteiwesen auch in das gesellige und selbst in das Familienleben eingedrungen war, noch andere derartige Gesellschaften; es gab demokratische und constitutionelle Concerte 2c. Seitdem ist der Fortschritt gemacht, daß die Parteien sich nicht mehr so schroff gegen einander verhalten, und es ist möglich geworden, daß die Männer verschiedener Parteien sich wenigstens gesellig vereinen; das ist die Toleranz auf politischem Gebiete. Wie man zu den Bezirksversammlungen gekommen? Der Grund liegt in dem außerordentlichen Wachsthum der Stadt. In Berlin gedeihen solche Versammlungen seit vielen Jahren, in Breslau ist erst seit zwei Jahren der Versuch damit begonnen, und die Odervorstädte gingen dabei mit gutem Beispiele voran; die östlichen Stadtbezirke folgten. Das Bedürfniß war bei den Stadtverordnetenwahlen empfunden worden. Aber die communalen und politischen Angelegenheiten sind durch tausend Fäden innig mit einander verbunden und lassen sich daher in den Verhandlungen nicht immer trennen. Es frage sich nun, ob man in dem hier vertretenen westlichen Theile der inneren Stadt „Bezirksversammlungen" einführen oder einen festen „Bezirksverein" gründen wolle; der letztere gewähre den Vortheil, daß die Mitglieder des Bezirks sich an die Debatte gewöhnen und sich näher kennen lernen. An Theilnahme für einen solchen Verein werde es nach den bisherigen Erfahrungen nicht fehlen; ein gleiches Unternehmen werde übrigens auch für den östlichen Stadttheil beabsichtigt, wo ebenfalls bereits Vertrauensmänner aus 22 Bezirken zu diesem Behufe versammelt waren. Nunmehr verlas Redner den Statuten-Entwurf, welcher nach eingehender Berathung angenommen wurde.

Nach kurzer Debatte entschied sich die Versammlung dafür, man wolle einen Verein für den nordwestlichen Theil der inneren Stadt gründen, welcher, den kundgegebenen Wünschen und den localen Verhältnissen entsprechend, den Oder-, Schlachthof-, Drei-Berge-, Burgfeld-, Barbara-, Neuewelt-, Antonien- und Siebenkurfürsten-Bezirk umfassen soll. Diese 8 Bezirke repräsentiren etwa die Bevölkerung einer Stadt von 16,000 Einwohnern und eine hinlängliche Betheiligung erscheint gesichert, wie dies auch in dem zahlreichen Besuch der gestrigen Versammlung sich herausstellte. An der ferneren Debatte über die Statuten betheiligten sich der Vorsitzende, die Herren Hipauf, Elsner, Freund, Orthmann, Würdig, Schütz u. A. Als Zweck des Vereins ist angegeben die Besprechung über communale Angelegenheiten, über solche des Bezirks und über politische Tagesfragen; für specielle Bezirksfragen sollen besondere Versammlungen abgehalten werden. Allgemeine Versammlungen finden im Winter in der Regel alle 14 Tage, im Sommer vierwöchentlich statt. Ueber etwaige gemeinschaftliche Vergnügungen wird der Vorstand beschließen. Gegen diese Bestimmung erhob sich Widerspruch, da man dem gemeinnützigen Verein den Charakter einer „Ressource" fernhalten wollte. Darauf bemerkte ein Mitglied, das früher in Berlin ansäßig war, daß auch bei den dortigen Bezirksvereinen dergleichen Arrangements üblich sind; sie kommen allerdings selten vor, werden aber gewöhnlich mit wohlthätigen Zwecken verbunden und ergeben nicht unbedeutende Ueberschüsse, aus denen Holzvertheilungen an die Armen und ähnliche humane Werke gefördert werden. Demnächst erklärte man sich einverstanden und genehmigte alle übrigen §§, welche, im Wesentlichen den Berliner Statuten nachgebildet, die geschäftliche Leitung des Vereins betreffen. Unter den geselligen Arrangements sollen überdies, wie der Vorsitzende bemerkte, nicht blos Vergnügungen, sondern auch belehrende und unterhaltende Vorträge inbegriffen sein. Der monatliche Beitrag jedes Mitgliedes ist auf 2 Sgr. festgesetzt. Nach der theilweisen lebhaften Besprechung, der es auch an heiteren Momenten nicht fehlte, wurden die Namen der Anwesenden sofort von diesen selbst in das Mitgliederverzeichniß eingeschrieben und die statutengemäße Wahl des aus 15 Mitgliedern zu bildenden Vorstandes bis zu einer der nächsten Versammlungen, in welcher die neu aufgenommenen Bezirke vertreten sein werden, vertagt. Einstweilen ist das provisorische Comite, bestehend aus den Herren B. Hipauf, W. Lillge, L. Orthmann, Schütze, Dr. Stein, A. Stryck, Jul. Thiel, J. A. Würdig, mit der ferneren Leitung der Geschäfte betraut.

♁ **Breslau**, 15. Jan. [Sitzung des Central-Collegiums des landwirthschaftlichen Centralvereins.] Dieselbe fand gestern (14ten d. Mts.) im alten Börsengebäude statt. Der Präsident des Central-Vereins, Graf Burghauß Excellenz, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache. Der Vorstellung der neueingetretenen Mitglieder folgte die Aufnahme der landw. Vereine zu Alt-Grottkau, Lauban, Marklissa und Rosenberg in den Centralverband. Der Antrag des l. V. zu Peiskretscham, betreffend die Abänderung der Statuten des Central-Vereins, kommt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung. Der Laubaner l. V. stellte den Antrag, daß der Central-Verein dahin wirken wolle, daß ein Gesetz zum Schutze der Insecten vertilgenden Vögel erlassen werden möge; der Antrag wurde durch Hinweis auf die Verwüstungen, welche die Maikäfer anrichten, motivirt und beispielsweise angeführt, daß nach statistischen Ermittelungen im Kreise Halberstadt (Provinz Sachsen) durch Insectenfraß ein Schaden von 1,400,000 Thlrn. in einem Jahre erwachsen sei; auch die Maulwürfe sollen nicht gefangen werden. Dann wurde die neue schlesische Hagel-Versicherung der Beachtung der Vereine empfohlen und der Antrag des Breslauer l. V. — Verlegung der Versuchsstation Ida- und Marienhütte zu Saarau nach Breslau — mitgetheilt; derselbe kommt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung. Auf Vorlesung des Berichts des Vorstandes über das abgelaufene Vereinsjahr wurde verzichtet, da er jedem Delegirten gedruckt zugehen soll. — Die Einnahme der Central-Vereinskasse betrug im abgelaufenen Jahre 6158 Thlr. 12 Sgr. 11 Pf., die Ausgabe 5181 Thlr. 26 Sgr. 5 Pf, Bestand ist demnach 676 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf. — Nach Ertheilung der Decharge über die vorgetragene Vereinsrechnung wurde noch Mehreres, die Vereinskasse betreffend, mitgetheilt und namentlich vom Vorstande gewünscht, daß die Mitglieder-Verzeichnisse der Special-Vereine immer pünktlich zum 1. Januar jeden Jahres eingesandt werden möchten. Hierauf erfolgten die Etats-Feststellungen pro 1867, welche in Einnahme und Ausgabe mit 5800 Thlr. einstimmig angenommen wurden. Zur Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes schreitend, wurde zunächst herzliches Bedauern über das Ausscheiden des Herrn Hauptmann v. Unverricht auf Eisdorf ausgesprochen und durch Erheben von den Plätzen seine wackere Thätigkeit im Interesse des Central-Vereins geehrt. Bei dem Wahlacte wurden 49 Stimmen abgegeben und erhielt Herr Generalpächter Seiffert auf Rosalienthal 32 Stimmen; er wurde als Vorstandsmitglied proclamirt und nahm die Wahl dankend an. Ueber die Frage: Ist die Errichtung einer Ackerbauschule in Mittel- oder Niederschlesien Bedürfniß? las Director Pietrusky aus Poppelau ein sehr eingehendes und klares Referat, worauf eine lebhafte Debatte sich entspann. Es folgten verschiedene Mittheilungen. Nach Schluß der Discussion wurden folgende Fragen einstimmig mit Ja beantwortet: Wird es als dringendes Bedürfniß erkannt, eine zweite Ackerbauschule zu errichten? und: Soll diese praktisch-theoretische Zöglinge bilden? Die Frage: Wo soll die Ackerbauschule errichtet werden? wurde vertagt, aber die erfreuliche Mittheilung gemacht, daß nach Eingehen der Ackerbauschule zu Zodel 450 Thlr. Subvention der neu zu errichtenden reservirt würden. Der folgende Gegenstand der T.-O.: Sind ländliche Fortbildungsschulen nach dem Muster der im Westen und Südwesten von Deutschland bestehenden Einrichtungen in hiesigem Vereinsbezirke einzuführen? wurde durch ein Referat des Hrn. von Kessel-Raake eingeleitet, die Bedürfnißfrage bejaht und gewünscht, daß der Herr Minister der geistlichen Angelegenheiten bestimmen wolle, daß dem Unterricht in den Naturwissenschaften auf den Seminarien eine größere Bedeutung beigelegt werden möge, damit die Lehrer befähigt würden, dereinst auch landwirthschaftliche Fortbildungsschulen zu leiten. Zunächst solle der Central-Verein sich befähigte Volksschullehrer aussuchen und dieselben honoriren, um so den Anfang mit den Fortbildungsschulen zu machen. Die Frage: durch welche Mittel ist die Bildung von landwirthschaftlichen Vereinen unter den Kleinbesitzern zu fördern? beantwortete Herr Graf Stosch auf Manze durch ein vorzügliches Referat; er betonte in dieser Hinsicht die Wander-Versammlungen, wobei die verschiedenen Branchen der Landwirthschaft demonstrirt werden sollen. Der Antrag des Neisser Vereins auf Errichtung einer Hufbeschlagsschule wurde durch ein sehr eingehendes Referat erörtert und die Errichtung einer Lehrschmiede mit Hufbeschlag als Bedürfniß erkannt. Vorläufig wurden die Cavallerie-Schmiede empfohlen, bei denen die jungen Hufschmiede ihre Ausbildung im Hufbeschlag sich erwerben sollten; mehrfach wurde zu diesem Zwecke der Cavallerieschmied Hanschke in Winzig empfohlen. Zur Besprechung wichtiger Tagesfragen und Mittheilung neuer Erfahrungen im Gebiete der Landwirthschaft las Hr. v. Elsner-Kalinowitz ein umfassendes Referat; derselbe wurde auch als repräsentirender Deputirter des Central-Vereins bei der diesjährigen großen Pariser Ausstellung von der Versammlung proclamirt.

♁ **Breslau**, 16. Januar. [Alte städtische Ressource.] In dem gestrigen Concert hatte die Gesellschaft den belehrenden Genuß, den Hrn. Physiker Amberg seine interessanten Vorstellungen aus dem Gebiet der Astronomie und „Agioskopie" sich vorführen zu sehen. Die vorgestellten Tableaux erläuterten die Sonnensysteme des Tycho de Brahe und Kopernikus, die Jahreszeiten, Mondwechsel, teleskopischen Ansichten des Mondes, der Venus u. a. Planeten, das Sternbild der Jungfrau, Nebelflecke 2c. und

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)
waren von einer anschließenden Erklärung begleitet; die Agioskopie bot Ansichten aus dem schleswig-holsteinischen Feldzuge und Landschaften, bei denen namentlich der Wechsel der Beleuchtung und der Jahreszeiten angenehm überraschte. In der 3. Abtheilung gaben namentlich die beweglichen Carricaturen viel Stoff zur Heiterkeit. Das nächste Concert findet am 5ten k. Mts. statt.

—s. **Breslau**, 11. Jan. [Französische Vorlesungen.] Indem Herr Ch. Freymond den Cyclus seiner „causeries literaires" gestern mit einem Vortrage „über Béranger" wieder eröffnete, gab er seinen zahlreichen Zuhörern nicht nur eine vortreffliche Lebensbeschreibung dieses beliebtesten aller französischen Volksdichter, sondern er führte dieselben auch auf die interessanteste und ansprechendste Weise bald mitten hinein in das Wesen des „Chanson" und damit zugleich in ein tieferes Verständniß des französischen Volksgeistes. Was wir bereits bei der zweiten dieser „Causerien" bemerkt haben, daß nämlich der Charakter derselben sich fast völlig in der einen ernsten und streng geordneten Vorlesung verliert, das zeigte sich auch bei dieser Gelegenheit wieder. Das Publikum indeß scheint eben so wie wir darüber zu denken und, weit entfernt, es als einen Fehler zu empfinden, vielmehr gerade deshalb die Vorlesungen des Herrn Ch. Freymond, in denen die Gediegenheit des Inhalts mit der Vortrefflichkeit der Form wetteifert, nur immer mehr lieb zu gewinnen.

+ **Breslau**, 14. Jan. [Im Verein für Poesie] theilte in der letzten Sitzung ein Mitglied eine sehr gelungene Uebertragung der Owenschen Epigramme im Versmaße des Originals mit, nachdem schon in einer früheren Sitzung eine Auswahl der gediegensten lateinischen, französischen und deutschen Sinngedichte zum Vortrag gebracht waren. Vom Herrn Obervostsecretär Harnisch war ein Exemplar seiner neuesten Gedichtsammlung: „Trost im Leid" eingesandt worden, deren Ertrag der National-Invalidenstiftung zufällt und die deshalb dem Kronprinzen als Protector gewidmet ist. Welchen Anklang diese herzlichen Ergüsse in den weitesten Kreisen gefunden haben, kann man daraus ersehen, daß bereits 3000 Exemplare abgesetzt worden sind. In der nächsten Sitzung wird eine ausführliche Recension des Teichmannschen Drama's zur Verlesung gelangen, welche Dichtung von Gottschall, Freitag u. A. mehrfach Beweise der Anerkennung erhalten hat.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 16. Jan. [Börse.] Bei unentschiedener Tendenz war die Börse geschäftslos, nur baier. Prämien-Anleihe zu abermals erhöhtem Course in Posten gehandelt; Amerikaner auf höheres Goldagio aus Newyork niedriger. Oesterr. Creditbank-Actien 60 3/8 Br., National-Anleihe 53 bez., 1860er Loose 64 Br., Banknoten 76 1/6 bez. Oberschlesische Eisenbahn-Actien Litt. A. und C. 175 1/4 bez., Freiburger 141 1/8 Br., Wilhelmsbahn 53 1/4 Br., Oppeln-Tarnowitzer 74 5/8 Br., Neisse-Brieger —. Warschau-Wiener 60 3/4 bez. Schles. Bankverein 113 Br. Amerikaner 76 3/4—7/8 bez. und Br. Minerva 37 Br. Schles. Rentenbriefe 91 11/12 bez. Schles. Pfandbriefe 87 1/2 bez. Russisch Papiergeld 81 3/8—5/6 bez. und Br.

Breslau, 16. Januar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, ordinäre 12—13 Thlr., mittle 13 1/2—14 1/2 Thlr., feine 16—17 1/2 Thlr., hochfeine 18 1/4—18 3/4 Thlr., Kleesaat, weiße sehr gefragt, ordinäre 18—20 Thlr., mittle 21—23 1/2 Thlr., feine 26—27 1/2 Thlr., hochfeine 28—29 Thlr. pr. Centner.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) laufender Monat fest, gek. — Ctr., pr. Januar 56 Thlr. Gld., Januar-Februar 54 3/4 Thlr. bezahlt, Februar-März 54 1/2 Thlr. Br., März-April 54 Thlr. bezahlt, Gld. und Br., April-Mai 53 1/2 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 54 Thlr. bezahlt, Juni-Juli —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 77 1/2 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 49 1/2 Thlr Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 43 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 95 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) etwas matter, gek. 400 Ctr., loco 11 3/4 Thlr. Br., pr. Januar 11 1/2 Thlr. bezahlt, Januar-Februar u. Februar-März 11 5/12 Thlr. Br., März-April —, April-Mai 11 7/12 Thlr. Br., Mai-Juni 11 2/3 Thlr. Br., September-October 12 Thlr. Br.

Spiritus matter, gek. 5000 Quart, loco 16 3/4 Thlr. Br., 16 7/12 Thlr. Gld., pr. Januar und Januar-Februar 16 3/4 Thlr. Br., Februar-März —, März-April —, April-Mai 17 1/6—1/12 Thlr. bezahlt, Mai-Juni —.

Zink fest. **Die Börsen-Commission.**

Das letzte Quartalsheft der Zeitschrift des königlich preußischen statistischen Bureaus enthält einen Aufsatz: „Preußen in seiner neuen Gestalt", welcher sich auch über die Seeschifffahrt dieses durch die Erwerbungen von Schleswig-Holstein und Hannover maritim erweiterten Staates verbreitet. Es grenzen die Provinzen Preußen, Pommern und Schleswig-Holstein auf 163 3/4 geographische Meilen an die Ostsee und die Provinzen Schleswig-Holstein und Hannover auf 55 Meilen Länge an die Nordsee. Die natürlichen Bedingungen einer lebhaften Schifffahrt sind an diese beiden Meeresbecken in ganz verschiedener Weise, und zwar im Allgemeinen günstiger für das westliche als für das östliche vertheilt. Länge und Gestalt der Küste, namentlich aber die Beschaffenheit des Hinterlandes, spielen hierbei eine wichtige Rolle. Sieht man von den kleinsten schleswig-holsteinschen Schiffen (unter 13 Last Tragfähigkeit) ebenso wie von den kleinen preußischen und pommerschen ab und stellt die altpreußischen Schiffe von 40 und mehr Last (zu 40 Ctr.) gleich den schleswig-holsteinschen von 39 und den hannoverschen von 37 1/2 Last Tragfähigkeit in die Reihe der größeren Seeschiffe: so hatte zu Ende 1865 (Schleswig-Holstein zu Ende 1864) der preußische Staat 33 Dampfer von 3748 Lasten, sowie 2036 größere und 1203 kleinere Segelschiffe von 310,178 Lasten Tragfähigkeit, und überhaupt also 3275 Seeschiffe. Nach dem neuesten Heft 3 der „statistischen Mittheilungen über die Schifffahrt und Rhederei der Herzogthümer Schleswig-Holstein" umfaßte die schleswig-holsteinsche Handelsflotte zu Ende 1865 überhaupt 2531 Fahrzeuge von 68,174 Last Tragfähigkeit, worunter jedoch 1818 Fahrzeuge von unter 19 1/2 Last mit zusammen 14,399 Last; größere Schiffe von über 39 Last gab es in jener Provinz damals 457.

Für den Wechselverkehr hat der Finanzminister den wichtigen Grundsatz aufgestellt, daß Wechsel, welche vom Auslande oder von einem Orte in den durch das Gesetz vom 20. September v. J. mit Preußen vereinigten Ländern auf einen anderen Ort in den letzteren gezogen sind, unter den bisherigen Voraussetzungen auch ferner noch als stempelfrei behandelt werden dürfen, da jene Gebiete „noch ihre eigene Stempel-Gesetzgebung haben und rücksichtlich der Stempelpflichtigkeit der Wechsel bis auf Weiteres noch als Ausland anzusehen sind". Die Hauptsteuerämter sind demgemäß mit Anweisung auch versehen worden.

Christiania, 7. Jan. [Die hierselbst gegründete Actien-Gesellschaft zur Erbauung von Arbeiterwohnungen] hat bis jetzt eine Summe von 83,000 Species angewandt und sieht sich nun im Stande, 166 Familien für billige Zahlung Wohnung zu verschaffen. Wenn sämmtliche Gebäude fertig dastehen, so können ca. 197 Familien oder gegen 1050 Personen untergebracht werden. Die Actien-Inhaber haben bis 1859 4 pCt. und später 5 pCt. jährlich bekommen, wobei ein nicht unwesentlicher Ueberschuß noch als Reservefond gespart worden ist, um zur Errichtung fernerer Arbeiterwohnungen verwandt zu werden.

Zins- und Dividendenzahlungen.

Privatbank zu Gotha. Actien-Coupon Nr. 19 wird von jetzt ab mit 4 Thlr. bei der Bank in Gotha und in Berlin bei der Disconto-Gesellschaft und den Herren Breest u. Gelpcke ausgezahlt.

Verloosungen und Kündigungen.

Russische 5proc. Prämien-Anleihe von 1864. Am 12. Januar gezogene Hauptgewinne: Serie 10,057 Nr. 25 à **200,000 R.** Serie 7840 Nr. 39 à **75,000 R.** Serie 1430 Nr. 3 à **40,000 R.** Serie 3919 Nr. 6 à **25,000 R.** Serie 13,364 Nr. 45. Serie 17,464 Nr. 28 à **10,000 R.** Serie 19,444 Nr. 3, Serie 5398 Nr. 30, Serie 14,596 Nr. 40, Serie 6753 Nr. 41, Serie 19,589 Nr. 1 à **8000 R.** Serie 15,768 Nr. 20, Serie 9307 Nr. 15, Serie 15,316 Nr. 16, Serie 13,289 Nr. 40, Serie 3107 Nr. 17, Serie 7233 Nr. 5, Serie 17,234 Nr. 7, Serie 11,397 Nr. 12 à **5000 R.**

Literarisches.

* [Zeitschrift des königl. preuß. statist. Bureau's.] Blessed is he who expects nothing, for he shall never be disappointed! — Glücklich ist, wer nichts erwartet, denn er kann nie getäuscht werden! — Mit diesem Stoßseufzer Pope's haben wir schon manche literarische Erscheinung, namentlich auch die periodischen Hefte wissenschaftlicher Zeitschriften aus der Hand gelegt und legen müssen, wollten wir gerecht sein gegen die Ansprüche, welche in unserer Zeit von Wissenschaft wie praktischem Leben jedem literarischen Wirken gegenüber erhoben werden und erhoben werden dürfen und müssen. Noch nie ist dies uns aber passirt bei der jüngst wieder rüstig in Erscheinung und Wirksamkeit getretenen „Zeitschrift des Königl. Preuß. Statistischen Bureau's. Redigirt von dessen Director Dr. Ernst Engel." Dies Organ einer der interessantesten und gemeinnützigsten Wissenschaften, der Statistik, ist doppelt interessant durch die Anfechtungen, die es bekanntlich im Sommer v. J. erfahren, durch den Kampf um seine einem Organe wahrer Wissenschaft ganz unentbehrliche Selbstständigkeit und Unabhängigkeit geworden und ist werth, daß es in allen gebildeten Kreisen die seinen Aufgaben und Bestrebungen angemessene Rücksicht und Aufmerksamkeit empfange. Es liegt uns soeben das letzte Quartalsheft des vorigen Jahrgangs vor und überrascht uns wieder mit eben so reichhaltigem als gediegenem, eben so musterhaft gearbeitetem als zweck- und zeitgemäß gewähltem Inhalte. Höchst willkommen wird Jedem, der an der politischen Neugestaltung Preußens und Deutschlands Interesse nimmt, die aus besten Quellen fließende Darstellung des „preußischen Staates in seiner neuen Gestalt" (von K. Brämer) sein, die besonders auch den industriellen und commerciellen Verhältnissen der älteren und neueren Landestheile Preußens Rechnung trägt. Im Uebrigen dürfen wir den Inhalt nur näher bezeichnen, um in weiten Kreisen das Interesse für dies eben so wichtige und gemeinnützige, als erfolgreiche literarische Unternehmen zu erhalten, zu verstärken und neu anzuregen. Das uns soeben zugekommene Heft des Jahrg. 1866 (Nr. 10, 11 und 12) bringt noch folgende Novitäten: Das Feuerversicherungswesen in d. J. 1863, 1864 und 1865, von H. Brämer. — Die Unfallversicherung, von Dr. Engel. — Uebersicht des Sollaufkommens an directen Steuern für das Jahr 1866 und des Istaufkommens an Mahl- und Schlachtsteuer für das Jahr 1865 in den größeren Städten, Reg.-Bez. und Prov. des preuß. Staates. — Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel &c. — Statistik der Armenpflege im vorm. Herzogthum Nassau — u. s. w. — Die „Zeitschrift des K. Pr. Statist. Bureau's" war und ist eine wahre Fund- und Schatzgrube des unentbehrlichsten Materials eines competenten politischen, volks- und staatswirthschaftlichen Urtheils für jeden Gebildeten und sollte auf keinem Lese- und Arbeitstische theoretischer und praktischer Bildung und Wissenschaft fehlen. Eine tiefere und richtige Einsicht in die politischen und socialen Verhältnisse und Bedürfnisse unseres engeren und weiteren Vaterlandes ist fast unmöglich ohne Berücksichtigung des in diesem Organe praktischer Wissenschaft gebotenen so reichhaltigen Materials. A. F.

α. [Das allbeliebte und allerwärts heimische **Brockhaus'sche Conversations-Lexikon**] erfreut sich auch in der eben im Erscheinen begriffenen elften Auflage der günstigsten Aufnahme. Dies ist das beste Zeugniß dafür, daß die Redaction ihre Aufgabe richtig erfaßt hat und einem wirklichen Bedürfniß mit der neuen Auflage des Werkes entgegengekommen ist. Von derselben liegen uns vollständig neun Bände (bis „Mauer" reichend) vor, also die größere Hälfte, und dürfte die Vollendung des Ganzen bis Ende dieses Jahres zu erwarten sein.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 16. Jan. Im Abgeordnetenhause wurde der Gesetzentwurf über die Untervertheilung der Grundsteuerkosten in den östlichen Provinzen nach den Commissionsvorschlägen angenommen unter Verwerfung aller Amendements, ausgenommen des Vincke'schen, wodurch die Gesetzbestimmungen auf die Westprovinzen ausgedehnt werden. Das Posttaxgesetz wird in § 1 nach den Commissionsvorschlägen angenommen, worauf die Regierung erklärt, auf die weiteren Berathungen kein Gewicht zu legen. Darauf wurde das ganze Gesetz angenommen.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Stempelfreiheit für gemeinnützliche Actienbaugesellschaften, wurde angenommen. (Wolff's T. B.)

Berlin, 16. Jan. Die „Prov.-Corresp." schreibt: Es handelt sich bei den Parlamentswahlen darum, daß der Wunsch des deutschen Volkes nach Einheit endlich in Erfüllung gehe, zunächst ein festes Band 30 Millionen Norddeutsche unter Preußens Führung vereinige, daß der Bund einen Anhalt biete und sich demnächst ein weiteres Band um alle deutschen Staaten schlinge. Das große Werk kann nur gelingen, wenn die Volksvertreter im Reichstage entschieden rückhaltlos für die Pläne des Königs einstehen. Während die unbedingt freie Volkswahl gesichert ist, ist dafür zu sorgen, daß diejenigen, welche im Sinne des Königs wählen wollen, über geeignete Wahlbewerber nicht in Zweifel gelassen bleiben. Das königliche Patent der Einverleibung der Elbherzogthümer wird unverzüglich publicirt werden. Die Nordschleswiger sind berechtigt, an den Parlamentswahlen theilzunehmen. (Wolff's T. B.)

Berlin, 16. Januar. Die „Nordd. A. Z." schreibt: Gr. Bismarck wird für das Parlament nicht candidiren, gab aber nirgends zu erkennen, daß er eine etwaige Wahl nicht annehmen werde. (Vergl. unsere obige Berliner ⊙-Corresp.) (Wolff's T. B.)

Wien, 16. Januar. Die „Wiener Abendpost" bringt eine Correspondenz aus Scutari, welche berichtet, daß die Pforte, als sie erfahren, daß die den Montenegrinern zugesicherte Räumung von Novosello und die Blockhauszerstörung in Vissoeitza noch nicht vollzogen sei, als Bevollmächtigten Ismail Pascha abgesandt habe, um die schleunige Ausführung dieser Maßnahmen zu veranlassen. (Wolff's T. B.)

Wien, 16. Januar. Die „Presse" schreibt: Zu dem Festbankette, welches der russische Gesandte anläßlich der Feier des griechischen Neujahrs gab, waren zahlreiche Einladungen an hier domicilirende Griechen ergangen. Graf Stachelberg brachte ein Hoch auf Griechenland aus. (Wolff's T. B.)

Wien, 16. Jan. Die „Neue fr. Presse" veröffentlicht den Text der Circular-Depesche des türkischen Ministers des Aeußeren, Aali Pascha, vom 26. Dezember an die Schutzmächte Griechenlands, die sich über die Politik Griechenlands beschwert. (Wolff's T. B.)

Florenz, 16. Januar. Der Deputirtenkammer wurde der Anhang zum Budget für 1867 vorgelegt. Er constatirt eine Ausgabenverminderung gegen die im Dezember vorgelegte Bilanz um 27 Millionen. Die Einnahmen betragen 865 1/2, die Ausgaben 1024 Mill. Die Kammer nahm mit 147 gegen 79 Stimmen das abgeänderte Incompatibilitäts-Gesetz an. (Wolff's T. B.)

Petersburg, 16. Jan. Der „Invalide" sagt in der militärischen Rundschau. Die Friedensstärke der Armee beträgt 700,000, daher hat eine Verminderung gegen früher um 100,000 stattgefunden. Die Completirung zur Kriegsstärke erfolgt im Nothfalle innerhalb sechs Wochen. Die Artillerie ist innerhalb 2 Jahren vollständig mit den neuen Geschützen versehen. 1867 werden 300,000 Hinterladungsgewehre und 300 gezogene Geschütze vollendet. (Wolff's T. B.)

Moskau, 16. Jan. Eine Versammlung von Geistlichen beschloß eine Subscriptions-Eröffnung für die nothleidenden Candioten. Die „Moskauer Zeitung", die Aufforderung unterstützend, bemerkt: Geldunterstützung sei jetzt die allerwirksamste Hilfe. Unsere glänzendsten Siege haben die orientalische Frage nicht gelöst, sondern verwickelt. Jetzt haben wir nur die fremde Einmischung fernzuhalten und die Bevölkerung den eigenen Kräften zu überlassen. (Wolff's T. B.)

Neapel, 15. Jan. Die letzte Nacht tobte ein schrecklicher Sturm. Der Schaden ist beträchtlich. Zwanzig Handelsschiffe sind verloren. Bis jetzt sind 4 Todte bekannt. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 16. Januar, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 151 B. Breslau-Freiburger 141 1/2 B. Neisse-Brieger 103. Kosel-Oderberg 53 3/4. Galizier 83 1/4. Köln-Minden 144. Lombarden 103 1/4. Mainz-Ludwigshafen 128. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 81. Oberschles. Litt. A. 175 3/4. Oesterr. Staatsbahn 104 1/2. Oppeln-Tarnowitz 75. Rheinische 114 7/8. Warschau-Wien 61 1/4. Darmstädter Credit 80 3/4. Disconto-Commandit —. Minerva 36 3/4. Oesterreich. Credit-Actien 60 1/2. Schles. Bankverein 113 B. 5proc. Preuß. Anleihe 103 5/8. 4 1/2proc. Preuß. Anl. 99 3/4. 3 1/2proc. Staatsschuldscheine 85. Oesterr. National-Anl. 52 7/8. Silber-Anleihe 58 1/2. 1860er Loose 63 7/8. 1864er Loose 38 1/4. Ital. Anleihe 54 1/4. Amerikan. Anleihe 76 7/8. Russ. 1866er Anleihe 87 7/8. Russ. Banknoten 81 7/8. Oesterr. Banknoten 76 1/2. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 75 3/4. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russisch-Polnische Schatzobligationen 61 3/4. Polnische Pfandbriefe 61 1/4. Baierische Prämien-Anl. 102 1/8. 4 1/2proc. Oberschles. Prior. F. 93 3/4. Schles. Rentenbriefe 92 1/2. Posener Creditscheine 88 1/2. Fonds und Actien fest. Amerikaner, Nordbahn, Baiern lebhaft.

Wien, 16. Januar. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 58, 70. National-Anlehen 69, 40. 1860er Loose 84, 40. 1864er Loose 75, 40. Credit-Actien 159, 10. Nordbahn 159, 50. Galizier 218, 50. Böhmische Westbahn 157, 25. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 206, 40. Lomb. Eisenbahn 204, 25. London 132, 40. Paris 56, 65. Hamburg 98, —. Kassenscheine 196, 75. Napoleonsd'or 10, 59.

Petersburg, 15. Januar. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London 3 Monate 32 1/16 d., dto. auf Hamburg 3 Monate 28 5/8 Sch., dto. auf Amsterdam 3 Monate 159 Ct., dto. auf Paris 3 Monate 336 1/2 Cts., dto. auf Berlin 3 Monate —. 1864er Prämien-Anleihe 108 1/4. 1866er Prämien-Anleihe 105 1/2. Imperials 6 R. 18—20 Kop. Gelber Lichttalg (alles Geld im Voraus) —. Gelber Lichttalg (mit Handgeld) 50 1/4. Gelber Lichttalg loco —. Fest schließend, Geldmangel.

New-York, 15. Jan., Abends. Wechsel auf London 109 1/4. Gold-Agio 35 1/2. Bonds 107 1/2. Illinois 120. Erie 65 3/4. Baumwolle 34 1/2. Petroleum 29 1/2.

Berlin, 16. Jan. Roggen: matt. Jan.-Febr. 56 7/8, Febr.-März 56 3/4, April-Mai 56 1/4, Mai-Juni 56 1/2. — Rüböl: matter. Jan.-Febr. 11 23/24, April-Mai 12 1/6. — Spiritus: behauptet. Jan.-Febr. 17 1/6, Febr.-März 17 1/6, April-Mai 17 1/2, Mai-Juni 17 17/24. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 16 Januar. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen unverändert, pro Jan.-Febr. 87. Frühjahr 88 1/4. — Roggen matt, pro Jan.-Febr. 54. Frühjahr 55 1/2. Mai-Juni 55 1/2 Gld. — Gerste umsatzlos, pro Frühjahr —. — Hafer umsatzlos, pro Frühjahr —. — Rüböl unverändert, pro Jan.-Febr. 11 3/4. April-Mai 12 1/6. — Spiritus matter, pro Jan.-Febr. 16 5/12. Frühj. 17.

Inserate.

Folgender redactioneller Artikel der „Post" geht uns von der Direction der Commandit-Gesellschaft „Westend", A. Werckmeister, Berlin, zum Abdruck zu, mit dem Bemerken, daß die darin enthaltenen, gesperrt gedruckten Anfragen der Redaction binnen Kurzem von competentester Seite ihre Erledigung finden werden. Der Artikel lautet:

Westend.

Bei dem lebhaften Interesse, welches das Project einer Westend-Colonie allgemein erregt, gereicht es uns zur besonderen Befriedigung, auf die ausführliche, soeben im Selbstverlage von A. Werckmeister erschienene Broschüre: „Das Westend und die Wohnungsfrage" (2. Auflage 5 Sgr.) aufmerksam machen zu können, da sie für Alle, welche sich an dem Unternehmen mit Capital oder durch Ankauf von Grundstücken betheiligen wollen, zur genauen Orientirung dienen kann. Was die Wohnungsfrage in Berlin betrifft, so steht fest, daß man, vergleichsweise mit anderen Städten, hier für schweres Geld meist höchst unbequem, ja die ärmeren Klassen bei sogenannten billigen Miethen übermäßig theuer und ungesund wohnen. Wir selbst sind in der Lage, elende Keller- und Dachwohnungen von 70—90 Thalern zu besichtigen, die man keinem Hunde zum Aufenthalt anweisen möchte. Es ist daher eine ganz richtige Idee, den Unbemittelteren, welche durch ihre Arbeit unmittelbar in und an Berlin festgebannt sind, dadurch gewissermaßen Luft zu schaffen, daß man den bemittelten Ständen Gelegenheit bietet, sich in der Nähe der Stadt, mit welcher sie immer noch in Verbindung bleiben, eine gesunde, bequeme, angenehme und billige Wohnung im eigenen Hause zu begründen. Die ausführlichen Mittheilungen im vorliegenden Büchelchen, sowie eigene Anschauung haben uns überzeugt, daß das Westend diese Anforderungen vollständig erfüllen kann, die respectablen Namen der Unternehmer: Mentzel, Wirkl. Geh. Kriegsrath, Tuchen, erster Director der General-Lotterie-Direction, Gropius, königl. Landbaumeister und Professor, L. Eichborn, Kaufmann und Lotterie-Ober-Einnehmer, C. Engel, Fabrikbesitzer und A. Werckmeister, Fabrikbesitzer — sie bürgen dafür, daß das Versprochene auch reel ausgeführt wird. — Das zum Anbau gewählte Charlottenburger Plateau, zwischen der Spandauer Chaussee und dem Grunewald, hat eine so vortheilhafte Lage und gesunde Luft, daß es schon als Sommeraufenthalt den Vorzug vor vielen Dörfern bei Berlin verdient. Dazu kommt die unmittelbare Nähe des Waldes mit seinen schönen Seen und dem anmuthig hügeligen Terrain, sowie in mäßiger Entfernung die schöne Havel mit Pichelswerder, Schildhorn und Gatow. Da man sich nun doch nicht mitten im Grunewald, noch weniger auf dem jenseitigen Havelufer (Pichelsdorf, Gatow, Cladow) anbauen kann, — jenes, weil der Grunewald königliche Forst ist, dieses, weil man sich zu weit vom städtischen Verkehr und der Communication entfernen würde, — so wüßten wir in der That keine günstigere Lage in der ganzen Umgegend von Berlin. Dies muß für diejenigen entscheidend sein, welche den großen Einfluß einer frischen gesunden Luft auf Körper und Geist zu würdigen wissen. Was aber die Annehmlichkeit und Bequemlichkeit betrifft, so muß es sehr einladend sein, sich mit verhältnißmäßig geringen Kosten ein eigenes, mit allem englischen Comfort eingerichtetes Haus erwerben und sich somit von der lästigen Polizei des Berliner Hauswirthes emancipiren zu können. Analysiren wir beispielsweise einen Entwurf, dessen Ausführung die Gesellschaft zum Preise von 3900 Thalern übernommen hat. Das Gebäude wird, nach dem S. 45 beigefügten Grundriß, 40 Fuß Länge, 34 Fuß Tiefe haben, durchaus massiv gebaut und mit Schiefer gedeckt sein. An der linken Seitenfront führt eine Freitreppe nach der Eingangsthüre, durch welche man nach dem Hausflure gelangt. Diesem zur Rechten liegt ein einfenstriges Entreezimmer von 9 und 13 Fuß, welches auch als Speisezimmer dienen kann. Daneben liegt in der Mitte der Hauptfront des Hauses ein Salon von 14 und 19 Fuß, 2fenstrig, mit Glasthür nach dem Garten und communicirt mit einem Wohnzimmer, welches gleiche Dimensionen mit dem Eßzimmer hat und als Separat-Zimmer für die Frau des Hauses betrachtet werden kann. In der Hinterfront des Hauses liegen zwei größere Schlafzimmer von 11 und 17, resp. 16 Fuß und ein Arbeitszimmer von 8 und 9 Fuß. Von dem Hausflure führt zur Linken eine Treppe nach dem Boden, sowie eine nach dem Souterrain, das indeß nicht den ganzen Flächenraum des Hauses einnimmt, sondern nur für Küche, Mädchengelaß und Speisekammer Raum gewährt, welche letztere durch eine englische Area Licht und Luft zur Genüge empfangen. An zwei Seiten des Hauses befinden sich Veranden, an der

Vorderfront ein bedeckter Balcon. Die ganze Ausführung trägt dem Comfort alle Rechnung und ist durchaus solide; Flügelthüren mit Einsteckschlössern, Doppelfenster, Oefen und Tapeten von guter Qualität, Patentfußboden, **Haustelegraphen** u. s. w. Dies ist das Bild eines einstöckigen Hauses, wie es für die Mehrzahl projectirt wird. Ueber 2½ Stock hoch soll vertragsmäßig nicht gegangen werden; um aber denjenigen, welche Bel-Etage oder Erdgeschoß zu vermiethen gedenken, entgegenzukommen, ist ein entsprechend billiger Entwurf ausgearbeitet, welcher jeder Partei ihren besonderen Eingang, Hofraum und Garten zuweist, so daß auch in diesem Falle das englische System so viel als möglich conservirt ist, dem Besitzer jedoch die Gelegenheit einer Verzinsung des angelegten Capitals geboten wird. — Zu den allgemeineren Annehmlichkeiten der Colonie wird ferner gehören, daß die Gesellschaft übernommen hat (S. 45), für eine **Granitbahn** vom Ende der Pferdebahn bis Westend zu sorgen, ebenso für gemeinsame **Bewässerungs**- und Gasanlagen, für Chaussirung der Straßen, für Baumpflanzungen auf denselben und Parkanlagen auf den Plätzen. Hier und da hören wir allerdings noch Fragen aufwerfen, deren Beantwortung wir in der Broschüre nicht finden, die wir aber im Interesse des Unternehmens zur öffentlichen Besprechung mittheilen. **Vor Allem drängt sich die Frage nach den „Kosten eines Brunnens" auf. Unter dem Ausdruck „Bewässerungs-Anlagen" ist schwerlich die bei den obwaltenden Verhältnissen kostspielige Versorgung der Häuser mit Wasserleitung zu verstehen;** und wenn auch dem so wäre, **so möchten doch Wenige den Genuß des frischen Brunnen-Wassers entbehren. Die Frage ist also, ob und mit welchen Kosten sich auf jenem hochgelegenen Terrain Pumpbrunnen anlegen lassen. Weiterhin müßte erledigt werden, wie sich die Steuern und Abgaben der nunmehr zum Landbezirke gehörigen Gemeinde, resp. jedes Einzelnen, namentlich im Verhältniß zu den städtischen Abgaben belaufen werden. Drittens nimmt noch Mancher an der S. 30 gegebenen Beschränkung Anstoß (— obwohl sie offenbar dem allgemeinen Comfort zu dienen meint —), nach welcher der gewerbsmäßige Betrieb von Handwerken, Fabrikbetrieb, sowie Handel und Lagerung von übelriechenden Stoffen auf dem erkauften Grundstücke nicht gestattet ist. Nach der letzteren Bestimmung dürften also keine Abtritte angelegt und ihr Inhalt nicht als Dünger verkauft werden.** Wir meinen, **daß durch solche Beschränkungen dem Unternehmen, welchem wir den besten Fortgang wünschen, nur Fesseln angelegt werden und daß die Gesellschaft viel mehr erreichen würde, wenn sie die Etablirung von Kaufläden, Bäckerei, Gemüsehandlung, Fuhrwerksbetrieb, Briefkasten, Bier- oder Weinstube, womöglich einer Restauration oder eines Clubhauses, die Niederlassung eines Arztes, die Gründung einer Schule u. s. w. veranlassen, resp. garantiren möchte.** Sie muß auch in dieser Hinsicht dem Publikum, welches dorthin ziehen soll, entgegenkommen, um namentlich den ersten Ansiedlern die immerhin nicht zu vermeidenden Entbehrungen möglichst erträglich zu machen. Doch kann dies Alles keine wesentliche Einwendung gegen das Unternehmen sein, da es leicht durch die Gesellschaft seine befriedigende Lösung erhalten kann. — Schließlich bemerken wir, daß das Project, einmal im Gange, die brillanteste **Gelegenheit zur rentabelsten Capital-Anleihe** bietet. Nach der beigegebenen Rentabilitäts-Berechnung werden sich die eingezahlten Capitalien bei einem (schon jetzt überschrittenen) Verkaufspreise von 10 Thalern pro Quadratruthe, mit 14 pCt. verzinsen, bei 12 Thalern mit 21 pCt., bei 15 Thalern mit 31. pCt., Verkaufspreise, die nach einigen Jahren jedenfalls noch überschritten werden. Nach Allem können wir das Unternehmen, sowohl zur vortheilhaften Geldanlage, als zur Gründung eines billigen, gesunden und comfortablen Wohnhauses bestens empfehlen. [1198] **Fl.**

In Nr. 1 für 1867 der „Deutschen Industrie-Zeitung" ist folgende Frage aufgestellt: „Wie ist die thatsächliche Erscheinung zu erklären, daß in allen Ländern, wo die polizeilich regulirte Taxe für Brot und andere Bäckereiwaaren aufgehoben und die Regulirung der Preise dem Einflusse der Concurrenz überlassen wurde, Brot, Semmeln 2c. nicht nur theurer, sondern auch vielfach schlechter geworden sind? Ferner steht in demselben Blatte: Wie übel es mit dem Droschkenwesen in Berlin bestellt sein mag, erhellet daraus, daß, wie die „Kr. Ztg." mittheilt, im Monat November allein über 400 Droschken, 200 Pferde, 100 Paar Geschirre außer Betrieb gesetzt und gegen 500 Kutschern die Fahrscheine entzogen werden mußten. Die freie Concurrenz trägt hier keine besondere Früchte."

Die Fragen sind nicht schwer zu beantworten: In Berlin hat Jeder das Recht, eine Droschke aufzustellen, der da einen guten Wagen und Pferd hat, und da es dort schon viele giebt, die keinen lohnenden Erwerb finden und dies Gewerbe ohne Schwierigkeit erlernt werden kann, so stellen sich eine Unmasse Droschken auf. Die Zahl der Fahrgäste wächst aber nicht mit der der Droschken, und viele fahren mit Omnibus, darum bleiben eine Menge müßig stehen und verdienen nicht so viel, daß sie Pferde und Wagen im Stande erhalten können, und die ärmsten von ihnen müssen aufhören, denn sie werden mit ihrem Vermögen zuerst fertig und dann Bettler mit ihren Familien.

Die müßig stehenden Droschken fressen die fahrenden auf und die hungernden Kinder müssen von der besitzenden Klasse erhalten werden, und wenn es im Gefängnisse ist.

Ganz ebenso ist es mit der Bäckerei: Ein Beispiel macht es am besten deutlich. Vor zehn Jahren wurde eine Bäckerei eingerichtet, die wirklich reines Roggenbrot in guter Qualität lieferte. Zuerst war nur ein Laden, wo das Brot ausgegeben wurde; der Zudrang wurde größer und es wurden deren drei gemacht, und die Bäckerei lieferte täglich 1000 bis 1200 Brote und jeder Laden setzte 300 bis 400 Brote ab. Als Andere sahen, daß das Geschäft so emporkam, machten sie es nach, und es entstanden immer mehr Läden, so daß zuletzt einer nur 15 bis 20 Brote absetzte; denn die Leute in Breslau essen doch nicht mehr, und wenn man noch zehnmal so viel Läden macht. Sowie die Zahl der Läden wuchs, wuchs auch die Zahl der Bäckereien, und die Zahl der Brote, welche die Bäckerei absetzen konnte, nahm immer mehr ab und kam bis auf etwa 200 Stück täglich, und dabei mußten 2 Leute erhalten werden, während früher 4 hinreichend waren, 1200 zu backen; und an Kohlen war ziemlich die Hälfte nothwendig, denn der leer stehende Ofen kühlt doch aus, und das ist verlorene Wärme. Als die Zahl der Läden so wuchs, so mußten die Verkäufer sich um Absatz bemühen, und einige fingen an, das Brot zu verborgen; das gefiel den Käufern und es wurde immer allgemeiner, und wer nicht Credit geben wollte, konnte fast gar nichts mehr verkaufen. Viele von den Käufern vergaßen das Bezahlen, und die Verkäufer kamen bald dahin, auch nichts mehr zu haben und blieben immer mehr in der Bäckerei schuldig, daher fürchtete die Bäckerei, auch in Kurzem ihr Mehl nicht mehr bezahlen zu können und gab das Geschäft auf, als sie noch etwas hatte. Der Gewinn war das Risico nicht mehr werth. Die nun doch fortarbeiten wollen, suchen nun durch allerhand Mittel das Brot billiger zu machen, wodurch es natürlich nicht besser, sondern schlechter wird. Die ehrliche Concurrenz wäre noch zu ertragen, aber die unehrliche, die zur Bestechung und anderen Mitteln greift, bringt den Untergang. Zuerst kostete es etwa 1½ Pfennige, ein Brot zu verkaufen und zuletzt 7 Pfennige. Ebenso kostete die Bäckerei für ein Brot bedeutend mehr, obgleich den Bäckern weniger Lohn gegeben ward, so daß sie zur Noth noch bestehen konnten. Von den Mehrkosten hat die Bäckerei höchstens ⅙ getragen, ⅚ haben die Consumenten bezahlen müssen, darum macht **freie Concurrenz theures und schlechtes Brot** und zuletzt eine Menge Bettler.

Wenn ein gewöhnlicher Bäcker täglich nur 2mal backen kann, so muß er an der kleinen Quantität Brot doch so viel Profit nehmen, daß er leben und seine Abgaben bezahlen kann, und weil er einen großen Theil seiner Zeit nichts zu thun hat, so braucht er auch noch Geld zu Bier und anderen Dingen; wenn er dagegen 5mal bäckt, so braucht er am einzelnen Brote nur halb so viel Profit zu nehmen und kann doch besser leben und in sein Haus mehr verbrauchen und kann nun dem Tischler, Böttcher, Hutmacher 2c. auch etwas abkaufen, während der auf halbe Arbeit gestellte das nicht kann. Der arme Nachbar macht mich arm, der reiche macht mich auch reich; die Gewerbefreiheit zwingt uns aber, daß wir uns bestreben müssen, einander arm zu machen. Es könnte sich Jemand ein Verdienst erwerben, der es zusammenstellen und veröffentlichen würde, wie viel Bäcker jährlich den Laden schließen müssen und wie viel Schulden sie gemacht haben; es würde da ein hübsches Sümmchen zu Tage kommen. Heut sieht man die Bäcker mit goldenen Ringen im Gasthofe sitzen und morgen wohnt er nicht und steht irgendwo als Commissionär am Markte oder ist Tagearbeiter geworden. Die müßig im Laden stehenden Personen und die halb beschäftigten Bäcker müssen von den Consumenten doch erhalten werden, zuletzt wird es doch zu wenig, um davon zu leben und sie gehen zu Grunde, wie die Droschkenkutscher. Sowie es den Bäckern geht, so muß es sich nach und nach in allen Gewerben ausbilden, denn die Gewerbe, die noch besser bezahlt werden, werden von andern am mehrsten gesucht und es bildet sich dieselbe schlechte Concurrenz, herunter müssen sie alle, es ist nur eine Frage der Zeit.

Eine durch kein Gesetz geregelte Concurrenz ist ein Krieg Aller gegen Alle, daher der Ruin des Ganzen; nur Ordnung kann Wohlsein und Gedeihen geben. Es ist mir wirklich unerklärlich, wie so Viele, die sich mit socialen Fragen beschäftigen, nicht einmal so weit finden, daß Unordnung die schrecklichste Tyrannei ist und nicht Freiheit. Sollen wir auf dem verkehrten Wege fortgehen und einen immer größeren Theil unserer Mitmenschen zu Bettlern machen, die uns zuletzt den Lohn geben müssen, den wir verdient haben?

Die Gewerbefreiheit ist Antichristenthum, denn das Christenthum lehrt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst, d. h. auf das Wohl desselben ebenso hinwirken wie auf Dein eignes. Die Gewerbefreiheit sagt: Du mußt jedes Mittel anwenden, deinen Concurrenten zu überbieten, und ihm die Kundschaft wegnehmen, denn wenn du ihn nicht todt machst, macht er dich todt: Das Christenthum sagt: Einer trage des Andern Last. Die Gewerbefreiheit sagt: Du wirst von deinem Concurrenten gedrückt, darum mußt du drücken und abzwicken, wo du kannst, sonst gehst du selbst zu Grunde. Das Christenthum verbindet alle zu einem Leibe, der sorgt und schützt jedes Glied, sowie jedes Glied, als Haushälter Gottes, nach besten Kräften bemüht ist, für das Ganze und jeden Einzelnen zu sorgen. Die Gewerbefreiheit stellt Jeden einzeln hin und macht ihn zu einem Feinde des Ganzen, gegen das er sich mit seiner ganzen Kraft wehren muß; kann er sich erhalten, ist es gut, wo nicht, so geht er unter und Niemand kümmert sich um ihn.

Das Christenthum entwickelt den Menschen, daß er seine Pflichten gewissenhaft erfüllt und seine Arbeit thut. Die Gewerbefreiheit sagt: Benutze die Feindschaft der Menschen, reize ihre Habgier, damit sie sich gegenseitig die Preise herab drücken und der Mensch zur Arbeit gezwungen wird. Menschenschinderei.

Die Gewerbefreiheit ist eine Lüge und ein Betrug. Sie verspricht dem Menschen das Recht auf Arbeit, thut das auch auf eine kurze Zeit, dann aber raubt sie ihm die Arbeit immer mehr oder überbürdet ihn und bezahlt schlecht. Sie verspricht das Recht zur Existenz und raubt die Mittel zu derselben. Sie verspricht Erleichterung und überbürdet den Menschen. Sie verspricht Reichthum durch Benutzung der Industrie und macht alle industriellen Anlagen in dem Verhältnisse werthloser, als die Concurrenz sich entwickelt.

Sie ist ein Unrecht, darum auch das Wort des Dichters durch sie in Erfüllung geht: [1204]

> Des Lasters Pfad ist anfangs zwar ein breiter Weg durch Auen,
> Allein sein Fortgang bringt Gefahr, sein Ende Nacht und Grauen.

Die Zünfte waren schlecht, aber die Gewerbefreiheit ist noch viel schlechter. Familie und Gemeinde sind die Verbindungen, die gerecht und christlich sind, durch sie allein kann das Ganze gedeihen. Nicht nur der Consument, sondern auch der Producent muß ein Recht haben. **J. G. H.**

Viele unserer tapferen Krieger verdanken der außerordentlich liebreichen Pflege ihre Lebenserhaltung, aber auch der Genuß der Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsmittel hat vielfach dazu beigetragen.

Auf dem Schlachtfelde schwer verwundet, lag ein preußischer Soldat (Mrosowski) einige Tage lang, ehe er aufgefunden und in das Lazareth zu Bunzlau gebracht wurde. Man erwartete fast nicht mehr seine Lebensrettung, als er der liebevollen Pflege der Frau Landräthin **von Reichenbach**, geb. Freiin **von Rothkirch-Trach**, Vorsteherin des Königin Elisabet-Vereins übergeben wurde. War Rettung möglich, so mußte er unter den Händen dieser hohen Dame genesen, und Gott fügte es. „Er ist — schreibt die edle Frau unterm 5. September — durch die langen Leiden sehr erschöpft." Von dem **Johann Hoff'schen** Malzextractgesundheitsbier aus der Neuen Wilhelmsstraße 1 in Berlin, welches dem Lazareth zu Bunzlau zugesandt worden, hat er einige Flaschen erhalten, die ihm **außerordentlich wohlgethan, es wird wesentlich zur Erhaltung seines Lebens beitragen."** — Und den 20. October: „Von der Malz-Gesundheits-Chocolade trinkt er täglich nur eine Tasse. Daß sich der Appetit des Kranken nach dem Genusse des Bieres gehoben, kann ich mit gutem Gewissen versichern. Nur dadurch ist es möglich, daß der arme Mensch die schreckliche Eiterung aushält. Sie haben mir eine unendliche Freude und diesem armen Leidenden große Labung bereitet." — „Könnten Sie überhaupt die Freude der armen Verwundeten sehen, wenn ich mit der Flasche ihnen nahe, so würden Sie schon den größten Lohn für Ihre Wohlthat empfinden. Ich habe nun die feste Ueberzeugung, daß meine Schützlinge bald zu Kräften kommen werden." [1055]

Hiermit übereinstimmend sagt der königliche Ober-Arzt des Invalidenhauses, Herr Dr. **Weinschenk** zu Stolp, den 19. October: „Ihre **Malz-Gesundheits-Chocolade** hat sich als ein höchst stärkendes Heilnahrungsmittel bei sehr entkräfteten Kranken bewährt. Außerdem haben auch Ihr **Malzzucker** und Ihre **Malzbonbons** bei Brust- und Halskrankheiten sich als sehr heilsam erwiesen." — Ferner unterm 6. November: „Der Malzzucker und die Malzbonbons haben sich bei katarrhalischen Brust- und Halskrankheiten vorzüglich bewährt, das Chocoladenpulver habe ich sowohl bei Säuglingen, denen es an mütterlicher Nahrung fehlte, als auch bei älteren Kindern, welche an Gekrös-Drüsenschwindsucht in Folge schlechter Ernährung litten, mit vorzüglichem Erfolge angewendet; die Malz-Chocolade hat bei entkräfteten Personen, namentlich bei mehreren alten Invaliden, welche durch Brechdurchfall sehr entkräftet waren, die Kräfte in unerwarteter Zeit vollkommen hergestellt. **(Weinschenk,** kgl. Ober-Arzt.)

Von den weltberühmten patentirten und von Kaisern und Königen anerkannten **Johann Hoff'schen** Malz-Fabrikaten: **Malzextract-Gesundheitsbier, Malzgesundheits-Chocolade, Malzgesundheits-Cocoladen-Pulver, Brustmalzzucker, Brustmalz-Bonbons** 2c., halte ich stets Lager. [50008]

Eduard Groß,
Breslau, am Neumarkt 42.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Hannchen** mit Herrn **Carl Blumenreich** von hier zeige ich hiermit Verwandten und Freunden an. [182]
Gleiwitz, den 17. Januar 1867.
J. Grünthal.

Als Verlobte empfehlen sich:
Hannchen Grünthal,
Carl Blumenreich.

Die heute stattgefundene Verlobung meiner zweiten Tochter **Cäcilie** mit dem Kaufmann Herrn **Moritz Zobel** aus Dresden beehren wir uns Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen. [177]
Hirschberg i. Schl., 16. Januar 1867.
Moritz Friedenthal und Frau.

Verlobte:
Cäcilie Friedenthal,
Moritz Zobel.
Hirschberg. Dresden.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Emilie** mit dem Thierarzt Herrn **G. Heppner** zu Ostrowo beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. [146]
Zrödelne-Mühle bei Kempen, 13. Jan. 1867.
J. Labęski und Frau.

E. Labęska.
G. Heppner.
Verlobte.
Zrödelne-Mühle. Ostrowo.

Die Verlobung seiner Nichte **Hedwig Harnisch** mit dem königl. Bergreferendar und Lieutenant Herrn **J. Berndt** beehrt sich, statt jeder besonderen Meldung, allen entfernten Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit anzuzeigen: [184]
F. Harnisch, als Vormund.
Königshütte, den 15. Januar 1867.

Börsen - Kränzchen.
Sonntag, den 20. Januar.

Friedrich Steinkohl, Büreau-Vorsteher.
Helene Steinkohl, geb. **Leuchtmann.**
Neuvermählte.
Breslau. Wüste-Waltersdorf.

Entbindungs-Anzeige. [789]
(Statt besonderer Meldung.)
Heute Früh 6 Uhr wurde meine geliebte Frau **Marie,** geb. **Teichgreeber,** von einem munteren Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 16. Januar 1867.
J. Urban.

Meine liebe Frau wurde gestern Abend von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 16. Januar 1867.
[802] **B. Grützner.**

Statt jeder besonderen Meldung.
Am 16. Januar Nachmittags 4 Uhr starb nach kurzem, aber schwerem Leiden unser guter, lieber Vater, der fürstlich Plessische Rechnungsführer **F. W. Möhring,** einen Tag nach seinem 66. Geburtstage, was im tiefsten Schmerze Freunden und Bekannten anzeigen: [806]
Die hinterbliebene Wittwe und Tochter.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute Früh 10 Uhr starb an den Masern und hinzugetretenem Lungenschlag mein geliebter Sohn **Rudolph** im Alter von 20 Jahren, was ich theilnehmenden Verwandten und Freunden mit der Bitte um stilles Beileid hierdurch ergebenst anzeige. [798]
Breslau, den 16. Januar 1867.
Friedrich von Lucke.

Nachruf.
Die Unterzeichneten haben durch den gestern erfolgten Hintritt des königlichen Hüttenmeisters Herrn **Eduard Fitzner** einen tieffühlbaren Verlust erlitten.
Sein stilles, rastloses Streben und seine strenge Pflichterfüllung als Beamter sichern ihm ein bleibendes Andenken bei seinen Collegen und Bekannten. [178]
Königshütte, den 15. Januar 1867.
Die Beamten der Königshütte.

Heute Nachmittag 4 Uhr entschlief sanft unser unvergesslicher, heissgeliebter Gatte, Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Königl. Amtsrath
Eduard Heller,
Ritter des Kronenordens 2. Klasse und des rothen Adlerordens 3. Klasse,
in seinem bald vollendeten 78. Lebensjahre. — Diese traurige Anzeige widmen wir im tiefsten Schmerz allen Verwandten und Bekannten. [181]
Chrzelitz, 14. Januar 1867.
Die Hinterbliebenen.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Heute Morgen gegen 7 Uhr rief der Herr unsere theuere inniggeliebte Tochter und Schwester **Elise Hundrich** in die ewige Heimath. Nach längerem Leiden entschlief sie sanft und Gott ergeben, wie sie gelebt. [794]
Um stille Theilnahme bitten
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Breslau, den 16. Januar 1867.

Heute starb unser inniggeliebtes Töchterchen **Marie** im Alter von 1¾ Jahr.
Freunden und Verwandten widmen wir diese betrübende Anzeige. [790]
Breslau, den 16. Januar 1867.
Louis Cohn,
Jeanette Cohn, geb. Ginsberg.

[175] **Todes-Anzeige.**
Heute Früh 11 Uhr entschlief sanft unser inniggeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der königliche Hüttenmeister **Eduard Fitzner** in dem Alter von 33 Jahren. Diese traurige Nachricht zeigen wir mit tiefbetrübtem Herzen allen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.
Laurahütte OS., den 14. Januar 1867.
Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Elisabet Gehrke mit Hrn. Friedrich Krause in Berlin, Frl. Elise Greiff daselbst mit Herrn Prof. Dr. Theodor Sickel in Wien, Frl. Louise Hirsekorn mit Hrn. Referendar Eduard Eberty in Berlin, Frl. Bertha Palm mit Hrn. August Liepe das., Frl. Julie Mitscher mit Herrn Fritz Molz, Traben und Berlin.

Ehel. Verbindungen: Hr. Eugen Protzen mit Frl. Emma Aubin in Berlin, Hr. Wilh. Kranich mit Frl. Pauline Louise Ottow das., Hr. Prem.-Lieut. Ed. Ahlemann mit Frl. Julie Kleemann in Posen. Hr. Fortschreibungsbeamter Johann Willemeroth mit Frl. Clara Münzer in Flatow.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Dr. Porow in Berlin, Hrn. Ernst Martini daselbst; eine Tochter Hrn. Dr. Stropp das.

Todesfälle: Frl. Marie Raue in Berlin, Hr. Geh. Sanitätsrath Dr. Wolff das., Frau Dorothea Weichbrodt, geb. Meisel das., Frau Louise Bonte, geb. Straube, in Lindow, Hr. R. Pollers das.

Breslauer Theater (Gartenstraße 19).
Donnerstag, den 17. Jan. 9. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. 1) **„Rasch gefreit, hat nie gereut."** Lustspiel in 2 Akten von M. Schmidt. 2) **„Heimliche Zusammenkünfte."** Lustspiel in 1 Akt von Dilberian. 3) **Tanz-Divertissement.** 4) **„Nimrod."** Posse mit Gesang in 1 Akt von Salingré. Musik von Bial.
Freitag, den 18. Jan. 10. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. Zum ersten Male: **„Deutsche Mode-Damen."** Lustspiel in 5 Akten von Görlitz.

Literarisch-dramatische Vorträge von Ernst Knobloch.
Herr **Knobloch** muß wegen Heiserkeit seine Vorlesung bis **nächsten Donnerstag** verschieben. [801]

Juristen-Ball.
Der zweite Ball ist auf den ursprünglich bestimmten Tag, den **22.** Januar, zurückverlegt worden, findet also nicht Donnerstag den 24., sondern Dinstag den 22. Januar, Abends 7 Uhr, im Café restaurant statt. [1203]

Verein. Bresl. Sängerbund.
Sonnabend den 19. Jan.: **Geselliger Abend** in **Friedrich's Local,** Mauritiusplatz.
Einlaß Abends 8 Uhr. [787]

Springer's Concert-Saal (Weiß-Garten).
Heute Donnerstag, den 17. Januar:
3. Abonnements-Concert
der **Breslauer Theater-Kapelle,**
unter Leitung des Musik-Directors Herrn
A. Blecha. [1207]
Zur Aufführung kommt unter Anderem:
8te Sinfonie von Beethoven in F.
Ouverture z. Op. „Idomeneo" von Mozart.
Anfang 3 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

Bekanntmachung. [1217]

Die im **Weihnachts-Termin 1866** fällig gewordenen Zinsen sowohl der 4- als auch der 3½procentigen **Posenschen Pfandbriefe** werden gegen Einlieferung der betreffenden Coupons und deren Specification **vom 1. bis 16. Februar d. J.**, die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden **von 9 bis 12 Uhr** in Berlin durch den unterzeichneten Agenten in seiner Wohnung (wo auch Schemata zu den Coupons-Specificationen unentgeltlich zu haben sind) und in

Breslau durch den Schlesischen Bankverein

ausgezahlt. Nach dem 16. Februar wird die Zinsenzahlung geschlossen, und können die nicht erhobenen Zinsen erst im Johannis-Termin 1867 ausgezahlt werden.

Berlin, den 15. Januar 1867. **F. Mart. Magnus.**

Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank in Essen.

Grund-Capital I. Emission 2,000,000 Thlr. Preuß. Crt.

Herr **H. Graf** in **Breslau** (Carlsstraße Nr. 14) ist von uns zum **General-Agenten** für die Provinz Schlesien bestellt und zum Abschluß von Versicherungen ermächtigt. Essen, den 2. Januar 1867.

Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank.

Der Vorstand: Dr. **Fr. Hammacher. G. A. Waldthausen.** Der Director: **Bansi.**

Die **Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank** versichert zu festen und billigen Prämien Mobilien und Immobilien gegen Brand-, Blitzschlag- und Gas-Explosions-Schäden, auf besondere Uebereinkunft auch gegen Schäden, welche durch andere Explosionen, sowie gegen solche, welche durch Bruch von Schwungrädern und sonstigen Maschinentheilen veranlaßt werden.

Die Versicherungs-Bedingungen der Bank sind zu Gunsten der Versicherten und in der Absicht, ein dem Bedürfniß des Publikums und den Zwecken der Versicherung entsprechendes Vertragsverhältniß zu bieten, in vielen Punkten von den Bedingungen anderer Versicherungs-Institute abweichend formulirt und wahren bei Gebäude-Versicherungen die Rechte der Hypotheken-Gläubiger.

Zu jeder ferneren Auskunft bereit, empfiehlt sich zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen: [1037]

H. Graf, General-Agent,
Carlsstraße Nr. 14.

Stadtbrauerei in Waldenburg.

Heute Donnerstag, den 17. Januar, und folgende Tage:

Großes Concert

der Concert-Sänger-Gesellschaft des Hrn. **Moser** unter Mitwirkung der Opernsängerin Fräul. **Hailand** und des Komikers Hrn. **Kreuter** aus Berlin.

Anfang 7½ Uhr. Entree à Person 3 Sgr., wozu ergebenst einladet:

A. Hausdorff, Brauereibesitzer.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich am 15. Dezember v. J. mein bisher seit 15 Jahren am hiesigen Platze bestehendes **Manufactur-Waaren-Geschäft** meinem Sohne und bisherigen Mitarbeiter Hrn. **Herman Schlesinger** mit allen Activas übergeben habe.

Landsberg O.-Schl., im Januar 1867.

Salomon Schlesinger.

Bezugnehmend auf obige Mittheilung, habe ich das Geschäft meines Vaters nunmehr übernommen und werde dasselbe unter meiner eigenen Firma fortsetzen. Achtungsvoll

[180] **Herman Schlesinger.**

Oberhemden von Leinen und Shirting in den **neuesten Façons** empfiehlt unter **Garantie des Gutsitzens.**
[392] **S. Graetzer,** Ring Nr. 4.

Gasthofs-Empfehlung.

Einem hochgeehrten reisenden Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage das hier am Markt gelegene [162]

Zettlitz' Hôtel zum schwarzen Adler

käuflich übernommen habe, und erlaube mir dasselbe unter Zusicherung der promptesten und reelsten Bedienung angelegentlichst zu empfehlen.

Reichenbach i. Schl., den 16. Januar 1866.

Hochachtungsvoll ergebenst

Albert Seeliger.

Zur gefälligen Beachtung.

Den Gasthof **zur goldenen Krone** am hiesigen Orte habe ich übernommen und auf's Comfortabelste eingerichtet und halte mich dem reisenden Publikum bestens empfohlen.

Hultschin, im Januar 1867. **S. Tlutschikundt.**

ERSATZMITTEL d.s FISCHLEBERTHRANS
IOD-MEERRETIG-SYRUP
VON GRIMAULT & Co APOTHEKER IN PARIS

Unter den verschiedenen Mitteln, welche man vorgeschlagen hat, den durch seinen Geschmack den Patienten so widerstrebenden Fischleberthran zu ersetzen, hat sich der **jodirte Meerrettigsyrup** bis jetzt als das wirksamste und zweckentsprechendste bewährt.

Bei anämischen und scrophulösen Leiden versagt er seine wohlthuende Wirkung fast nie; er greift den Magen nicht an, reizt den Appetit und wird besonders von Kindern gut vertragen. Den Hauptbestandtheil des Syrups bildet der Saft mehrerer antiscorbutischer Pflanzen, verbunden mit Jod, das sich in denselben in aufgelöstem Zustande befindet. Die zum Gebrauche nöthigen Anweisungen werden dem Syrup beim Verkaufe beigegeben.

Niederlage in **Breslau** in der **Aesculap-Apotheke,** Ohlauerstraße Nr. 3, bei
[407] **Fr. Goertz, Apotheker.**

Oberhemden von Leinen und Shirting in den neuesten Façons empfiehlt unter Garantie des Gutsitzens billigst die Wäschefabrik von

Hermann Heufemann, Alte-Taschenstraße 8.

Die beiden ¼ Gewinnloose Nr. 23,095 und 72,192 c. aus 1. Kl. 135. Lott. sind den rechtmäßigen Spielern abhanden gekommen, vor Ankauf derselben wird gewarnt. [784]

Schmidt, königl. Lotterie-Einnehmer in Breslau.

Deutscher Kaiser.

Heute Donnerstag den 17. Januar:

Abendbrot mit Tanz.

Dies den Mitgliedern zur Nachricht.
[791] **Der Vorstand.**

Heiraths-Gesuch.

Ein Gutsbesitzer in der Provinz Posen, nahe der schlesischen Grenze, gegen 30 Jahre alt, sucht eine Lebensgefährtin, die häuslich, wirthschaftlich, gebildet ist, ein disponibles Vermögen von circa 5000 Thlrn. besitzt und wo möglich katholisch ist. Damen im Alter von 20 bis 28 Jahren wollen ihre Offerten mit Portraits sub Chiffre A. Z. 100 poste restante Rudelsdorf franco einsenden. Discretion selbstverständlich. Nur Offerten mit vollständigem Namen finden Berücksichtigung.

Bekanntmachung. [181]
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 16. Januar 1867, Mittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Louis Leipziger** hier, in Firma: **Louis Leipziger sen.,** Ohlauerstraße Nr. 1, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 11. Januar 1867

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Carl Schwab, Alte Taschen-Straße Nr. 7, hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 25. Januar 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissarius Gerichts-Assessor v. Flansz, im Terminszimmer 47 im zweiten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 20. Februar 1867 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 20. Februar 1867 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 27. Februar 1867, Vormittags 9 Uhr, vor dem Kommissarius, Gerichts-Assessor v. Flansz, im Terminszimmer 47 im zweiten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Freund, Oehr, Brier,** die Justizräthe **Guhrauer** &c. zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---

[171] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hierselbst an der Scheitnigerstraße unter Nr. 16b belegenen, auf 15,371 Thlr. 22 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 15. April 1867, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Herrn Assessor v. Flansz

im Berathungszimmer im I. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Zu diesem Termine wird der Gutsbesitzer Herrmann August Middecke, angeblich zu Kerkakutta in Ungarn, und der Geschäftsführer Wilhelm Pleschner, zuletzt in Lembio, hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 15. September 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Der in dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **C. E. Stöbisch** am 24. Januar 1867, **Vorm. 10 Uhr,** anstehende Accordtermin wird hiermit aufgehoben. [178]

Breslau, den 15. Januar 1867.

Königl. Stadt-Gericht.
Der Commissar des Concurses: Engländer.

Auction.

Montag, am 21. Januar und die folgenden Tage, von Vormittags 8 Uhr, ab werden die zum Nachlaß des verstorbenen Gasthofbesitzers **H. Sauer** gehörigen Gold- und Silbersachen, Uhren &c., verschiedene Weine, Kisten, leere Gebinde und Hausgeräth — im **Saale des Gasthofes zum „Goldenen Stern"** hierselbst, gegen sofortige Bezahlung, meistbietend verkauft werden. [174]

Reichenbach, 4. Januar 1867.

Königl. Kreis-Gericht. 2. Abtheilung.
Heege.

Bekanntmachung. [172]

In dem gemeinen Concurse über den Nachlaß des zu Lindenau verstorb. Erzpriesters **Robert Neukirchner** ist der bisherige einstweilige Massen-Verwalter Rechts-Anwalt Bischoff zu Ottmachau, durch Beschluß vom 5. d. M., zum definitiven Massen-Verwalter ernannt worden.

Grottkau, den 7. Januar 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[179] **Bekanntmachung.**

Die in unserem Firmen-Register sub Nr. 538 eingetragene Firma: **„Königshütter Dampfmahlmühle H. Cadura"** zu Mittel-Lagiewnik ist zufolge Verfügung vom 12. Januar 1867 heute im Register gelöscht worden.

Beuthen OS., am 14. Januar 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Best geglühte Lindenkohle empfiehlt
[311] **S. Kassel,** Oppeln.

---

[173] **Handels-Register.**

In unser Gesellschafts-Register ist sub **laufende** Nr. 30 zufolge Verfügung vom **heutigen Tage** eingetragen worden:

Firma der Gesellschaft:
Gebrüder Niedergesaeß.
Sitz der Gesellschaft: Grünberg.
Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:
Die Gesellschafter sind:
die Kaufleute
a. **Julius Theodor Oscar Niedergesaeß,**
b. **Carl Eduard Niedergesaeß.**

Die Gesellschaft hat am 1. d. M. begonnen.

Grünberg, den 11. Januar 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Steckbriefs-Erneuerung. [180]

Der Kaufmann **Theodor Klingauf** aus Lublinitz, welcher wegen Urkundenfälschung, Unterschlagung und betrüglichen Bankerotts zur Untersuchung gezogen werden soll, hat sich von Lublinitz entfernt. Er ist im Betretungsfalle festzunehmen und an unsere Gefangenen-Inspection hierselbst abzuliefern. Derselbe ist aus Jacobswalde gebürtig, 31 Jahr alt, 4 Fuß 11 Zoll groß, hat blondes Haar, blonde Augenbraunen, blaue Augen, ziemlich große Nase, gewöhnlichen Mund, längliches Gesicht, blonden Schnurrbart, ist von kleiner und dürftiger Statur, spricht deutsch und etwas polnisch und hat als besonderes Kennzeichen sehr schwaches Haupthaar.

Lublinitz, den 8. Januar 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Kundmachung.

Aus dem Erhube pro anno 1867 auf den Landgütern der königl. Hauptstadt **Olmütz** in Mähren, ¾ bis 1 Stunde vom Eisenbahnhofe entfernt, werden:

a) zu Horka circa 3,000 Cubik-Fuß,
b) " Brzeze " 5,000 "
c) " Grügau " 10,000 "

Eichenstamm-Ausschnitte von 10 bis 54 Zoll Durchmesser und von 8 bis 38 Schuh Länge, im Wege schriftlicher Offerte gegen Baarzahlung verkauft.

Diejenigen Kauflustigen, welche diese vorzüglich zu Werk- und Bauhölzern geeigneten Stammausschnitte, entweder Revierweise oder in ganzen Quantitäten in allen Revieren, zu erstehen wünschen, haben ihre auf 50 Kreuzer Stempel geschriebenen Offerte, worin der offerirte Einheitspreis für Einen Cubik-Fuß mit Buchstaben auszudrücken ist, gesiegelt mit einem abgesonderten und als Caution verbleibenden Vadium für die Reviere a und b zu 200 Fl. und für das Revier c zu 400 Fl. ö. W., im Ganzen für alle drei Reviere 800 Fl. ö. W., bei dem hier städtischen Einreichs-Protocolle bis längstens **26. Januar 1867,** 12 Uhr Mittags, einzubringen und darin auch zu erklären, daß ihnen die Verkaufsbedingnisse bekannt sind und sie auch solche einhalten wollen, und es bleiben verspätete, also Nachtrags-Offerte unberücksichtiget.

Die sonstigen Verkaufsbedingnisse können beim hiesigen städtischen Forstamte zu den Amtsstunden eingesehen werden.

Vom Gemeinderathe
der königl. Hauptstadt Olmütz,
am 12. Januar 1867. [167]

Der Bürgermeister
Dr. Carl Schrötter.

In dem heute abgehaltenen Termine sind auf das zum Nachlaß des verunglückten Schiffers **August Gebert** hierselbst gehörige Elbfahrzeug Nr. 112 — 1010 **Thlr. Cour.** geboten. Es hat der Zuschlag nicht ertheilt werden können, und wird hierdurch auf

Freitag den 8. Februar d. J.,

Morgens 11 Uhr, ein Ueberbotstermin anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden. [175]

Dömitz an der Elbe, den 11. Januar 1867.

Bürgermeister und Rath.
H. Grohmann.

Holz-Verkauf.

Im Forstrevier **Neudchen,** Schlag **Mittelhaide** sollen

Montag, den 21. Januar d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

250 Stämme und Klötzer kief. Bauholz,
60 Reißlatten,
70 Rundlatten,
36 Leiterbäume,
1 Schock Hopfenstangen

öffentlich und meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Wohlau, den 9. Januar 1867.

Der Magistrat. [138]

Auction
von 21 Stück Oelgemälden.

Heute Donnerstag, den 17. Jan., Vorm. von 10 Uhr ab, werde ich in meinem Auctionslocale, Ring 30, eine Treppe hoch,

21 Stück Oelgemälde in eleganten Goldrahmen, bestehend in Landschaften, Seestücken, Thierstücken und Genrebildern, darunter Meisterstücke von lebenden Niederländer Künstlern &c., [1135]

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. **Guido Saul,** Auct.-Comm.

Auction.

Freitag, den 18. Januar d. J., Nachmittag von 3 Uhr ab, werde ich am Zwingerplatz

1) **zwei 4" Frachtwagen,**
2) **vier Arbeitspferde nebst Geschirr u. Decken** &c.

meistbietend versteigern. [1215]

Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Von jetzt ab ist der Vertrieb meines **„Leitfaden für den geographisch-geschichtlichen Unterricht in Volksschulen"** zunächst für Schlesien an die Buchhandlung des Hrn. **Hugo Nahlick** in Striegau übergegangen. Die Hälfte des mir bleibenden Reinertrages fällt selbstverständlich auch fernerhin der Hilfskasse evangelischer Lehrerwittwen zu. Die noch rückständigen Gelder erbitte ich mir, wenn möglich, bis Ostern d. J. [1031]

Gäbersdorf, im Januar 1867.

Julius Schiller, evang. Pfarrer.

---

[177] **Bekanntmachung.**

Zum Verkaufe von **62 Morgen verschiedener Hölzer** — darunter viel Grubenholz — in unserem Forsten Zorek in zwei einzelnen Parzellen haben wir einen Termin auf

den 30. d. M.,

Vorm. von 10 bis 12 Uhr und des Nachm. von 2 bis 6 Uhr, in unserem Deputations-Zimmer im Rathhause angesetzt, zu dem wir mit dem Bemerken einladen, daß beim Ausbieten einer jeden Parzelle eine Caution von 50 Thlr. zu erlegen ist und die näheren Bedingungen des Verkaufs in unserem Geschäftslocale und in dem Forsthause an unserem Stadtwalde Zorek eingesehen werden können.

Gleiwitz, den 10. Januar 1867.

Der Magistrat. Tauchert.

---

[176] **Bekanntmachung.**

Die Hebestelle Zowada der Oppeln-Jellowa'er Kreis-Chaussee, auf welcher der Chausseezoll für 1½ Meilen erhoben wird, soll vom 1. April 1867 ab an den Bestbietenden öffentlich verpachtet werden. Wir haben zu diesem Behufe Termin auf

Montag, den 18. Februar 1867,
Nachmittags 4 Uhr,

in dem Bureau des hiesigen königl. Landraths-Amtes anberaumt und laden zu demselben Pachtlustige mit dem Bemerken ein, daß die Pachtbedingungen ebendaselbst während der Amtsstunden eingesehen werden können. An Caution hat jeder Bieter vor Beginn des Termins 100 Thlr. in preuß. Courant oder Kassen-Anweisungen oder in Staatsschuldscheinen resp. anderen leicht zu realisirenden inländischen Staatspapieren nach dem Courswerthe zu deponiren.

Die Verwaltung der in Rede stehenden Chausseegeld-Hebestelle wird, seitdem die qu. Chaussee Eigenthum des Kreises Oppeln ist, seitens dieser Corporation ausgeübt. Die Einnahme betrug im Jahre 1864 3000 Thlr., im darauf folgenden 2716 Thlr. und im vergangenen Jahre 2571 Thlr. Die sechsjährige Durchschnitts-Einnahme stellt sich auf 2880 Thlr.

Die Verpachtung geschieht in Folge des freiwilligen Ausscheidens des gegenwärtig amtirenden hochbetagten Chausseegeld-Empfängers.

Oppeln, den 14. Januar 1867.

Für das Directorium der Kreis-Chausseen:
Der königliche Landrathsamts-Verweser
Triest.

Die **Rectorats-Stelle** an der hiesigen katholischen Schule, dotirt mit einem Jahresgehalte von 350 Thlrn. und freier Wohnung, ist erledigt und werden Bewerbungen um diese Stelle bis zum 15. Februar d. J. von dem Unterzeichneten entgegengenommen. Das Zeugniß der bestandenen Rectorats-Prüfung für eine gehobene Stadtschule ist der Bewerbung beizufügen. [139]

Tarnowitz, 13. Januar 1867.

Der katholische Schul-Vorstand.
Dr. Padiera, k. Sanitätsrath.

Reeles Heirathsgesuch.

Ein junger Landwirth in den 20er Jahren, von angenehmem Aeußern, sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine Frau, gebildet und wirthschaftlich, mit einem disponiblen Vermögen von 20,000 Thlr. Briefe bittet man an die Adresse O. W. X. poste restante Bunzlau gelangen zu lassen. Discretion auf Ehrenwort. [171]

Asyl Bendorf bei Coblenz

wurde in neuerer Zeit wieder erweitert. Getrennt davon habe ich meine in grossem Park freundlich gelegene Villa eingerichtet für **Nerven-** und solche **Gemüthskranke** im ersten Anfang des Leidens, welche in Gesellschaft von Angehörigen hier zur Cur bleiben wollen. [1196]

Sanitäts-Rath Dr. **Erlenmeyer.**

Herren, welche gesonnen sind, einem hier zu begründenden geselligen **Club** beizutreten, belieben ihre Adresse in der Cigarren-Handlung der Herren **Dittmer & Weiß,** Schweidnitzerstraße Nr. 54, niederzulegen, woselbst auch das Programm der Gesellschaft einzusehen ist. [768]

Gründlicher Clavier-Unterricht wird ertheilt durch einen Studenten, einem Schüler Ernemann's. Näheres durch **Herrn** Apotheker **Reichelt,** Ring 59. [701]

Wie könnte ich die frohen Stunden, die mir meine völlige Genesung, von den vom Wilddiebe **Schlachta** erhaltenen Schußwunden, bereitet, besser anwenden, als dem königlichen Assistenz-Arzt a. D. Herrn **Dr. v. Waszinski** hierselbst für seine ärztliche Hilfe meinen innigsten, wärmsten Dank öffentlich zu sagen? Nur ihm nächst Gott habe ich die Erhaltung meines Lebens zu verdanken; denn nur die Erfahrung und Umsicht, die Hr. v. **Waszinski** während meiner Krankheit zeigte, konnte mein Leben retten. Nie werde ich die unermüdete Pflege vergessen, mit der er mich unterstützt, — nie die Theilnahme, die er mir während dieser sehr traurigen Zeit bewiesen hat; sie war ein heilsamer Balsam für die gebeugten Herzen meiner theuern Familie, welche wohl einsah, in welcher Gefahr ich schwebte und ihr der Gedanke zu furchtbar und qualvoll war, in mir die einzige Stütze zu verlieren!

Möge Gott den guten Herrn Doctor zu meiner Freude und zum Wohle der Menschheit noch recht lange erhalten und ihm für all seine Mühe alles Erdenglück verleihen, dies ist der innigste Wunsch des stets dankbaren

Sulmierzyce, den 13. Januar 1867. **August Guder,** berittener Gendarm der V. Brigade.

Auch kann ich nicht unterlassen, allen meinen lieben Freunden und Bekannten von nah und fern, für die mir während meiner Krankheit bewiesene Theilnahme meinen herzlichsten Dank zu sagen. [179]

Sulmierzyce, den 13. Januar 1867.

August Guder.

---

600 Thlr.

werden auf ein Gut, ca. 50 Morgen groß, 1 Stunde von hier, gegen gute Sicherheit zu leihen gesucht durch **A. Stonner** zu Schweidnitz, Köppen-Straße 25. [1190]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt-) Notirungen.
Breslau, den 16. Januar 1867.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	96—98	94	86—90	Sgr.
dito gelber	94—96	92	86—88	„
Roggen	70—71	69	68	„
Gerste	58 59	55	50—53	„
Hafer	33—34	32	30—31	„
Erbsen	66—70	63	51—53	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen. Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergroschen

Raps	205	194	180
Rübsen, Winterfr.	190	180	170
„ Sommerfr.	170	160	150
Dotter	160	150	140

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles. 16¾ B. $16\frac{1}{12}$ G.

15. u. 16. Januar.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	326‴74	325‴49	324‴69
Luftwärme	— 0,5	+ 2,7	+ 5,3
Thaupunkt	— 1,0	— 1,4	+ 0,4
Dunstsättigung	95pCt.	68pCt.	65pCt.
Wind	N 0	SO 2	SO 2

Breslauer Börse vom 16. Januar 1867. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	143⅞ bz. B.
dito	2M	143 G.
Hamburg	kS	151⅝ bz.
dito	2M	150¾ bz.
London	kS	—
dito	3M	6. 21¾ G.
Paris	2M	80½ bz. G.
Wien öst. W.	kS	$76\frac{1}{12}$ B.
dito	2M	75½ B.
Frankfurt	2M	56. 22 bz.
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Zf	Brief.	Geld.
Dukaten		96¾	—
Louisd'or		—	110¾
Russ. Bank-Bill.		82	81½
Oesterr. Währ.		$76\frac{5}{12}$	$75\frac{11}{12}$
Inländ. Fonds.			
Preuss. A. 1859	5	—	103¼
Freiw. St.-A.	4½	99½	—
Preuss. Anl.	4½	99½	—
dito	4	90	—
St.-Schuldsch.	3½	85¼	—
Präm.-A. 1855	3½	121¾	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	95¾	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—

	Zf	Brief.	Geld.
Pos. Pf. (neue)	4	88⅔	88⅛
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	87¾	87¼
dito Litt. A.	4	95	94½
dito Rust.	4	94⅞	—
dito Litt. C.	4	94⅞	—
dito Litt. B. à 1000 Th.	4	95½	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	92¼	91¾
Posen. dito	4	89½	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	88½	—
dito	4½	94	—
O.-Schl. Prior.	3½	—	78½
dito	4	88½	—
dito	4½	94¼	—
dito	4½	93⅞	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
dito dito	4½	—	—
Inl. Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	141¼ B.	
Fr.-W.-Ndb.	4	80⅞ B.	
Neisse-Brieg	4	—	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	175¼ B.	
dito B.	3½	—	

	Zf	
Opp.-Tarnow.	5	75—74⅝ bz.
Kosel-Oderb.	4	53¼ G.
Ausländ. Fonds.		
Amerikaner	6	77-76¾-⅞ bz.
Ital. Anleihe	5	54¼ bz. [B.
Gal.-Ludw.-B.-Silb.-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	61 B.
Krak.-Obschl.	4	—
dito Prior.-A.	4	—
Oesterr. N.-A.	5	53 bz.
dito L. v. 60	5	64 B.
dito 64 pr. St. 100 Fl.	—	38½ B.
N. Oest. Silb.-A	5	—
Baier. Anl.	—	101⅞-⅝ b. G.
Ausl. Eisenb.		
Gal. Ludw.-B.	5	—
Wrsch.-Wien	5	60⅝ bz.
Ind.-u. Bergw.-A.		
Brsl. Gas-Act.	5	—
Min.-Brgw.-A.	5	37 B.
Schl. Feuer-V.	4	—
Schl. Znkh.-A.	—	41 G.
dito St.-P.	4½	56 B.
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank	4	113 B.
Oesterr. Credit	5	60⅝ B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.